Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen bei
Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz b. Hrn. L. Streisand;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig,
Hamburg, Wien und Basel:
Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz
in Breslau,
Kassel, Bern u. Stuttgart:
Sachse & Co.;
in Breslau: A. Jenke;
in Frankfurt a. M:
G. L. Daube & Co.

Nr. 157.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 9. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 8. Juli. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Bürgermeister a. D. Clemens zu Neustadt bei Magdeburg den Rothen Adler-Orden 4 Kl. und dem Prediger Klaeber zu Brandenburg an der Havel die Rettungs-Medaille am Bande; sowie dem Stadtgerichts-Rath Le Coq hierselbst bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geh. Justiz-Rath zu verleihen.

Se. M. der König haben im Namen des Norddeutschen Bundes den Kaufmann Paul Eisenstuck zum Konsul des Norddeutschen Bundes in Chinandega (Nicaragua), den Kaufmann Robert Prowse zum Konsul des Norddeutschen Bundes in St. Johns (New-Foundland) und an Stelle des verstorbenen Bundes-Konsuls W. A. Bach zu Ostende, den Kaufmann Adolf Bach zum Konsul des Norddeutschen Bundes daselbst und den Kaufmann Julius Rautenstrauch zum Vize-Konsul des Norddeutschen Bundes in Antwerpen zu ernennen geruht.

„Wir sind den Süddeutschen zu liberal."

Die in Augsburg erscheinende „Allgem. Ztg." scheint in letzter Zeit mehr denn je die Aufgabe übernommen zu haben, die freisinnige Politik des katholischen Hofes in München zu vertreten. Ihre geheimnißvollen Korrespondenzen über das Konzil und ihre Abhandlungen über Papstthum und Kirche können als die Fortsetzung des von dem ehemaligen Premierminister Fürsten Hohenlohe abgegebenen Protestes gegen das Dogma der Unfehlbarkeit gelten, und ihre Auslassungen über das Verhältniß Baierns zu Preußen und dem Norddeutschen Bunde sind zumeist Widerspiegelungen der Ansicht der baierischen Regierung. Rom und Deutschland, das sind die beiden disparaten Kräfte, von denen jede den Mittelstaat Baiern auf seine Seite ziehen möchte. Es beweist in der That die Festigkeit, welche in dem Charakter des jungen Königs Ludwig liegt, daß er dem ungestümen Andrängen der Ultramontanen bisher kräftig Widerstand geleistet und sich entschieden für die Aufrechthaltung der Verträge mit Preußen ausgesprochen hat. Freilich ist er keinen Schritt über die Grenze dieser Verträge hinaus Preußen näher gekommen, und dem Fürsten Hohenlohe war die schwere Aufgabe zugefallen, zwischen der vollen Souveränität Baierns, an welcher nicht nur der König, sondern auch die Mehrheit des Landes festhielt, und den nationalen Erfordernissen zu vermitteln. In welcher Weise die bairische Regierung dies zu erreichen gedachte, erklärte die „Allg. Ztg." zu Anfang dieses Jahres, nachdem Graf Bray, vorher Gesandter in Wien, als Premierminister dem Fürsten Hohenlohe gefolgt war und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hatte. Der betreffende Artikel verlangte die Herstellung eines süddeutschen Bundes und dessen Anschluß an den Nordbund; in zwei paragraphirten Entwürfen, welche dieser Forderung beigegeben waren, wurde Form und Inhalt der beiden Bündnisse näher angegeben. Man war damals zweifelhaft, ob dieser Plan, welcher „von hervorragender Seite", wie die „Allg. Ztg." sagte, ausging, das Vermächtniß des scheidenden Ministerpräsidenten oder das Programm des neuen sei, und kam allmählig zu der Ueberzeugung, daß die Autorschaft des Planes dem Fürsten Hohenlohe gebühre.

Dieses Projekt fand in Norddeutschland wenig Anklang, denn so wohlgemeint es sein mochte, so unausführbar mußte es den Realpolitikern erscheinen. Die „Allg. Z." hat auch den alten Plan gänzlich aufgegeben, in ihrer neuesten Nummer bringt sie einen beachtenswerthen Artikel, der trotz seiner etwas hochfahrenden Ueberschrift „die deutsche Aufgabe Baierns" in den liberalen Kreisen Norddeutschlands Anerkennung finden wird, da er eine Basis herstellt, auf welcher sich verhandeln läßt. Freilich scheint diese Kundgebung nicht von der bairischen Regierung auszugehen, denn er ist „aus Südhessen" datirt, allein es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Verfasser, welcher sich als tüchtiger Staatsrechtsgelehrter bewährt, diese Etiquette nur gewählt hat, um desto ungenirter einen Fühler auszustrecken nach der höchsten Stelle in München und zugleich nach Berlin, denn was er verlangt, ist vielleicht für beide Höfe etwas viel, nämlich die Beschränkung der Souveränität Baierns zum Zweck der Einigung Deutschlands und ein liberales Preußen. Der Verfasser giebt zunächst eine kurze Geschichte des deutschen Bundes und zeigt, daß dieser dem nationalen Bedürfniß nicht entsprechen konnte, weil die Ausdehnung der Souveränität der Einzelstaaten seine Wirksamkeit lähmte. Wir wollen den Autor selbst reden lassen. Nachdem er die unglücklichen Versuche des Jahres 1848 skizzirt hat, ein deutsches Kaiserthum zu errichten, fährt er fort:

Die nach mehrfacher Demüthigung Preußens erfolgte Restauration des Bundestags in der Gestalt eines Staatsbundes, welcher drei Jahre vorher sein eigenes Todesurtheil mit treffenden Gründen erkannt und darunter die verderbliche Ausdehnung der Souveränetät der Einzelstaaten hervorgehoben hatte, ward bald von mehreren derselben zur Beschränkung der Verfassungen und zu einer so tief greifenden Reaktion im Interesse des Ultramontanismus und Partikularismus benutzt, daß die Nation niemals mehr Ursache hatte, das Mißlingen ihrer politischen Einheit im Sturme von 1848 zu beklagen, als zur Blüthezeit eines durch jene Reaktion ausgebeuteten Dualismus, welcher Deutschland nach außen herabwürdigte und nach innen den Fortschritt hemmte. Europa sah deshalb dem historischen „Duell" jener Großmächte ohne Besorgniß, weil mit der Aussicht sicherer Schwächung Deutschlands, zu, welches, zu allgemeiner Ueberraschung unter patriotischen Beängstigungen des nächstbetheiligten Frankreichs, Preußen mit Ausschluß Oesterreichs an die Spitze eines neuen Deutschlands stellte, wodurch die Klage der deutschen Bundesversammlung von 1848 über das Vorherrschen der Partikularsouveränetät unter einem Habsburger Präsidium rasch erledigt wurde. Die Nation befindet sich in einer neuen Entwickelungsphase wie nach dem Freiheitskriege von 1813, nur mit einer anderen Einleitung als derjenigen des vom heiligen Bunde zur Schau getragenen Prinzips; denn Preußen würde seinen nunmehr stärker als jemals betonten nationalen Beruf verläugnen, wenn es mit irgend einem süddeutschen Staat einen Vertrag abschließen wollte, wie derjenige von Ried vom 8. Oktober 1813 zwischen Oesterreich und Bayern, dessen Art. 1 lautete: „Les deux hautes puissances contractantes regardent comme un des objets principaux de leurs efforts dans la guerre actuelle — la dissolution de la Confédération du Rhin*) et l'indépendance entière et absolue de la Bavière." Aus diesem Vertrage wuchs der deutsche Partikularismus, begründet im Pariser Frieden vom 30. Mai 1814**) zur Freude Frankreichs, bestärkt durch die deutsche Bundesakte vom 8. Juni 1815***), ausgebeutet und bestärkt von Oesterreich bis zu seinem 1866er Höhepunkt, bis zu welchem alle Reformversuche desselben an dem von ihm großgezogenen, jedes patriotische Opfer scheuenden, Sondergeiste scheiterten.

Aus diesen großen geschichtlichen Zügen folgt mit Nothwendigkeit, daß Deutschland auf dem Wege zur endlichen Begründung seiner nationalen Größe und Macht nimmermehr einen Staatenbund mit hervorragenden partikularistischen Bestandtheilen erneuern, sondern nach Aufhebung des großmächtlichen deutschen Dualismus, Konzentration jener Macht in der nun allein noch vorhandenen deutschen Großmacht mit partikularistischen Einschränkungen, so weit sie zu diesem Zweck nothwendig, ein Bundesstaat im Sinne der Einheit und Freiheit nach der Tendenz des vom deutschen Volke gewählten Nationalparlaments von 1848, auf monarchisch-konstitutioneller Grundlage, also weder auf derjenigen der 1849er Volkssouveränetät noch auf absoluter Einzelsouveränetät, gründen müsse.

Wenn wir deshalb niemals das auf dem Föderalismus des Staatenbundes errichtete Programm des an deutscher Gesinnung keinem wahren Patrioten nachstehenden Fürsten Hohenlohe zu theilen vermochten, so verdiente doch derjenige Theil desselben Programms, welcher sich gegen die Mitwirkung an dem besorgten preußischen Einheitsstaat entschieden ausspricht, den vollen Beifall der Nation, denn erstens:

Preußen und der Norddeutsche Bund ist ein Militärstaat in der vollen Bedeutung des Wortes, mit allen damit verbundenen Gefahren für die freie Bewegung der Nation auf dem ihr seit der größten That des 16. Jahrhunderts bezeichneten Wege zur höchsten europäischen Kultur in Staat und Kirche. Daher das persönliche Regiment auf einem der modernen Zeiten in demselben Grade widerstreitenden „Gottesgnadenthum" wie der französische Imperialismus mit blendenden demokratischen Phrasen. Daher der ganze Anhang vom Junkerthum, bureaukratischer Ueberhebung und gewaltsamer Annexionslust, wie sie sich in der durch das österreichische Generalstabswerk an das Licht der Geschichte gebrachten Bismarck'schen Depesche: „Der König legt vorwiegend Werth auf direkte Annexionen, und schlägt die Bedeutung eines Norddeutschen Bundes****) geringer an als ich!" ergiebt. Daher die pontifical-protestantische „Unfehlbarkeit," wie sie sich in der vom Kultusministerium bis zum Pastor Knak durch eine anmaßliche, der modernen Zeitaufgabe und Gewissensfreiheit widerstreitende lutherische Orthodoxie geltend macht. Daher der Mangel jedes wahrhaft liberalen Constitutionalismus, wie fast jede Seite der trefflichen Werke von Rönne über das Staatsrecht der preußischen Monarchie und von Dr. Geffken*****) lehren. Daher endlich jener Scheinparlamentarismus als Köder für sogen. „nationalliberale" Abgeordnete, und das Schwanken zwischen reaktionären und liberalen Elementen, sowie die überall durchleuchtende Besorgniß vor einem revolutionären Frankreich. Kurz, der preußische Partikularismus verschmäht offen die aufrichtige Verbindung mit den liberalen Elementen der Nation; er verschmäht konsequent die Anerkennung der verfassungsmäßigen Autonomie lebensfähiger Stämme Deutschlands im Bundesstaat; er setzt selbst das nationale Vertrauen aufs Spiel gegen die Forderung berechtigter Selbständigkeit, welche selbst die Reichsverfassung von 1849 gewährte, indem sie dem Worte Friedrich Wilhelm IV. vertraute: „Preußen geht fortan in Deutschland auf!" während die Bismarck'sche Politik durch die Macht und Gewalt des Militärregiments nichts anderes als Unterwerfung der Nation unter Preußen, nichts als das Aufgehen Deutschlands in Preußen verfolgt.

Darum ist Bayern der einzige deutsche Staat geblieben, welchem der hohe deutsche Beruf verblieb: unter dem Schutze seiner internationalen Stellung dem preußischen Einheitsstaat durch Abwehr des Eintritts in den norddeutschen Militärstaat mit derselben Energie entgegenzuwirken, mit welchem es die Gründung eines nationalen Bundesstaats auf den angedeuteten liberalen Grundlagen und Garantien zu fördern hätte, und dadurch seine verfassungsmäßige Selbstständigkeit mittelst eines deutschen Parlaments zu sichern vermöchte. Dazu bedürfte es keines Südbundes mit einem Sonderparlament, keiner partikularistischen Prärogativen, sondern nur einer Verständigung Bayerns mit dem norddeutschen Bundespräsidium über die Elemente einer liberal-nationalen Reichsverfassung auf liberaler Grundlage mit einer genügend garantirten Vertretung des gesammten deutschen Volkes. Man hat von Seite Preußens nur die demokratische Wahlform von 1848 benutzt, ohne dem materiellen Recht einer nationalen Volksvertretung den Weg zu öffnen und dadurch Süddeutschland zur nationalen Einheit zu nöthigen, welcher die Freiheit unter Mitwirkung süddeutscher Volksvertreter bald folgen würde.

Von einer solchen preußisch-bayerischen Verständigung hat Deutschland seit 1866 nichts vernommen, und fast scheint es, daß man beiderseits jeden Schritt dazu in der für die Entscheidung der deutschen Frage peinlichen exspektativen Politik vermeidet, daß das Schicksal bei der gespannten Lage Europas ohnedies die baldige Lösung eines fast unerträglich gewordenen Zustandes bringen werde. Wir aber verwerfen eine solche nur eines kühnen Spielers würdige Politik im Hinblick auf die der Nation drohenden Gefahren, welche das Spiel des Zufalls stets begleitet.

Vergleicht man mit diesen Prämissen die neueste bayerische Lage, wie sie sich in den Referaten über das künftige bayerische Staatsbudget zu einem Konflikt zwischen Thron und Kammern zu entwickeln scheint, so kann man kaum darüber zweifelhaft sein, daß

a) das Referat des Abg. Greil über die Staatsausgaben beim Etat für die Universitäten nichts anderes enthält als ein Attentat auf die durch die Reformation errungene Kultur und Geistesarbeit des deutschen Volks, gepflegt und gehoben vor allem durch Bayerns edelste Könige, sowie als als ein Versuch die durch die religiöse Spaltung zwischen Romanismus und Germanismus geschaffene Mainlinie in der Zeit der durch den Jesuitismus versuchten Zurückführung der modernen Welt in das finsterste Mittelalter wieder aufzurichten. Vor einer deutschen Abgeordnetenkammer, wäre sie auch in ihrer Mehrheit aus klerikalen Kreisen hervorgegangen, wird ein solches Ziel niemals erreicht werden, denn das Gelingen wäre gleich einer geistigen Erniedrigung Bayerns unter die Linie jeder modernen Kultur; aber belehrend bleibt der Versuch immer, zumal man in Rom wie in Frankreich auf die Unterstützung Süddeutschlands, insbesondere Bayerns, für die päpstlichen Zwecke und auf die dadurch zu befestigende Trennung Deutschlands spekulirte. Hat doch der eifrigste Vertreter des Ultramontanismus und der römischen Jesuitenpartei aus Südhessen an jeder Hoffnung für eine Stütze in Bayern zu solchem Zwecke*) bereits verzweifelt. Also die bayerische Volksvertretung bietet voraussichtlich keinen Haltpunkt für preußisch-politische oder gar für römisch-hierarchische Annexionen und niemals wird Bayern eine freie Staatsverfassung mit dem Prädikat eines deutschen Anhangs zu einem römischen Kirchenstaat auf Grund der Verfassung eines Syllabus vertauschen.

Andererseits betritt

b) das Referat des Abgeordneten Kolb über das Militärbudget einen durch die württembergische Volkspartei vorgezeichneten Weg, welcher, ganz abgesehen von sogenannten moralischen Verpflichtungen in Bezug auf den Integritätsvertrag mit Preußen, unter dem Titel gebotener nationalökonomischer Sparsamkeit den oben hervorgehobenen deutschen Beruf Bayerns in dreifacher Hinsicht verletzt; denn einmal wird dadurch die Aeußerung des Grafen Bray: „Bayerns Stellung ist unangreifbar!" nicht bloß in die Parodie umgekehrt: Bayern ist allen Angriffen preisgegeben; es erklärt sich für unfähig zur Wahrung seiner eigenen und nationalen Integrität; sondern es muß auch bei seiner bereits bestehenden Isolirung und Umgebung von drei sich scharf beobachtenden Großmächten geradezu dem ersten großmächtlichen Stoß, von welcher Seite er auch komme, unterliegen. Zweitens wird Bayern dem Hohne des überall gerüsteten Europa's ausgesetzt, wenn bei ihm, welches gerade des höchsten Aufgebots seiner Defensivkraft bedarf, die Entwaffnung beginnen soll. Wenn Preußen wirklich sein Annexionsgeschäft auch auf Süddeutschland zur gelegenen Zeit auszudehnen geneigt sein sollte, so würde es dann seine Erfolge vorzugsweise der bayerischen Enthaltsamkeit im Militärbudget zu danken haben. Drittens begreift man leicht daß die fixe Idee der demokratischen Volkspartei auf Einführung des sogenannten Milizsystems nicht einen Schutz gegen preußischen Absolutismus, sondern die Aufstellung einer republikanischen süddeutschen Armee gegen jegliche Souveränetät bedeutet, und Preußen herausfordert, wie 1849 in Baden, energische Sicherungsmaßregeln zu treffen gegen eine Operation wie sie das Rumpfparlament in demokratischer Verblendung bei seinem Abzuge nach Württemberg angeordnet hatte. Die nationalliberale Partei hat nach der „Main-Ztg." Nr. 141 bereits zu dem Referat des Hrn. Kolb eine Rechnung aufgestellt, welche manchem patriotischen Bayern von Interesse sein dürfte. „Der Gedanke — sagt sie — daß Bayern sich selbst militärisch vernichten will, hat nichts was uns erschrecken könnte. Wir tragen einstweilen die Militärlasten auch für Bayern, mit dem Vorbehalt demnächst unsere Rechnung einzureichen. Auch der Vertragsbruch der in jenem Verhalten liegt, wird dann ebenfalls Bayern auf den preußischen Konto gesetzt werden, und mit welchem Theil der bayerischen Selbstständigkeit dann schließlich die Rechnung zu saldiren sein wird, wollen wir einstweilen der Zukunft überlassen."

Hiernach stellen die Referate Greil und Kolb, in ihrer Verbindung, jenes den Untergang des Frankfurter Nationalparlaments und der damaligen begeisterten Bewegung besiegelnde Bündniß zwischen Ultramontanismus und Demokratie dar, wie es bisher überall den nationalen Bestrebungen Preußens feindlich gegenübertrat; es erneuert sich dadurch dieselbe Tendenz der sogenannten „Nationaldemokratie" wie sie sich schon im Frühjahr 1868 bei dem Hauptvoranschlag der württembergischen Militärverwaltung für die Finanzperiode von 1869 bis 1871 geltend gemacht hatte. Beide Tendenzen enthalten jedoch nichts als die Negation der Existenz irgend eines lebenskräftigen modernen Staats und die Rückkehr zu klerikalen und republikanischen Primitivzuständen, welche die Auflösung jeder Staatsordnung zur Folge haben müßten, wenn solche Pläne gelingen könnten. Wahrlich, Napoleon I. hatte für alle Staaten Recht, als er empört über französische Revolutionäre ausrief: „Nur die Ideologen hätten Frankreich vor ihm ruinirt!" Bedenke man in Deutschland, daß Napoleon III. in seiner Vertheidigungsrede vor dem Pairshof zu Paris vor Frankreich erklärte: „Je représente devant vous un principe, une causa, une défaite. Le principe c'est la souveraineté du peuple, la causa est celle de l'empire, la défaite c'est Waterloo!" Dazu ist nach der französischen Nationalmeinung gekommen: „la d'efaite de Sadowa!" Wahrlich, es ist die höchste Zeit zu der von uns befürworteten preußisch-bayerischen Verständigung zum Abschluß der deutschen Frage zu kommen. Vermeide man beiderseits wieder einmal ein verderbliches „zu spät!"

Wir glauben in der That, daß diese Forderung bei der bairischen Regierung Beachtung finden dürfte, daß diese Kundgebung nicht von dem Motiv eingegeben ist, Vorwände zu machen, die den Anschluß an Preußen als unmöglich hinstellen. Uns scheint das Bestreben nach einer preußisch-bairischen Verständigung aufrichtig gemeint, weil es von der Noth diktirt wird, welche der Regierung das Vordringen der Ultramontanen und das Gebahren der süddeutschen Demokraten bereitet. Diese Noth muß der Regierung Baierns den Weg zeigen, auf welche das nationele Bedürfniß sie nicht zu führen vermochte. Wohlan, seien wir den Süddeutschen nicht „zu liberal" sondern liberal genug, um ihre Forderungen zu befriedigen. Ob aufrichtiger Wunsch oder Vorwand, es ist in jedem Falle traurig genug, daß man in Süddeutschland als Grund für das Nichtzustandekommen der deutschen Einheit die illiberale Regierung Preußens angeben kann.

*) Bekanntlich auch ein völkerrechtlicher Staatsbund, welcher das Vernichtungsurtheil des deutschen Reichs enthielt.

**) Dessen Art. 6 lautete: „Les Etats de l'Allemagne seront indépendants et unis par un lien fédératif."

***) Art. 2: „Der Zweck des deutschen Bundes ist: Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten."

****) Also für indirekte Annexionen.

*****) „Die Reform der preußischen Verfassung. Leipzig 1870."

*) Man sehe die überraschende Erklärung des Bischofs Ketteler von Mainz, wo er seinen tiefen Schmerz darüber ausdrückt, daß gerade „der große geistige Aufschwung in München, auf den ganz Deutschland (?) mit so großen Hoffnungen hinblickte, in neuerer Zeit einen so kläglichen Verlauf genommen."

Zur spanisch-hohenzollernschen Angelegenheit

gehen folgende Nachrichten ein:

Paris, 6. Juli. Vorgestern hat der Herzog von Gramont Herrn v. Werther zu sich auf das auswärtige Amt eingeladen. Der preußische Botschafter fand dort Hrn. Emile Ollivier, da er auf Geheiß des Kaisers der Unterhaltung der beiden Staatsmänner beiwohnen sollte. Der Herzog begann damit, den preußischen Diplomaten zu fragen, was er von diesem so plötzlich eingetretenen Zwischenfall wisse. Hr. v. Werther erwiderte, daß er keine Kenntniß von den Unterhandlungen gehabt und daß er überzeugt sein zu können glaube, seine Regierung sei der ganzen Kombination fremd geblieben und es handle sich dabei lediglich um eine Familienangelegenheit der Fürsten von Hohenzollern. Uebrigens nehme er keinen Anstand, zu bekennen, daß er das fragliche Projekt von Marschall Prim für étourdi (leichtsinnig) halte. Darauf fragte der Herzog den Botschafter, ob er nicht die Absicht habe, dem Könige mündlich von den Unzulässigkeiten zu sprechen, welche die Verwirklichung des vom spanischen Kabinet vorgeschlagenen Auskunftsmittels nach sich ziehen würde. Hr. v. Werther antwortete, die Sache scheine ihm allerdings wichtig genug, um eine Reise nach Ems zu rechtfertigen. Hr. v. Gramont ersuchte ihn darauf, im Auftrage des Kaisers dem Könige Wilhelm I. kundzugeben, wie peinlich überrascht Napoleon III. und dessen Regierung gewesen sei durch die Annahme des spanischen Antrages Seitens des Prinzen von Hohenzollern, doch würde der Kaiser sich Glück zu diesem unerwarteten Zwischenfalle wünschen, wenn der König die so günstige Gelegenheit benutzen wollte, einen Beweis der Aufrichtigkeit seiner so oft ausgesprochenen Wünsche im Interesse der Erhaltung

des Friedens zu geben. Frankreich gebe sich daher der Hoffnung hin, der König Wilhelm werde seinen nahen Verwandten [?] veranlassen, die ihm angebotene Krone Spaniens zurückzuweisen und zugleich dem Prinzen empfehlen, vorläufig Deutschland nicht zu verlassen. Sollte jedoch, den sehnlichsten Hoffnungen Frankreichs zuwider, Preußens König in seiner Weisheit anders zu beschließen geruhen, dann könne die Gefahr einer Katastrophe nicht verhehlt werden. Hr. v. Werther antwortete, daß bei der ausnahmsweisen Wichtigkeit (gravité) der Lage es wünschenswerth sei, den Worten ihre richtige Bedeutung zu geben, und er müsse daher den Minister fragen, ob er bei dem Ausdrucke Katastrophe eine Kriegsdrohung im Sinne habe. Hr. Emile Ollivier, welcher bisher lautlos dagesessen hatte, ergriff nun seinerseits das Wort und sagte: „Im Namen des Kaisers und seiner Regierung muß ich diese Frage bejahen: „Qui il y a menace de guerre". — Die französische Regierung hat sich gleichzeitig an die Kabinette von London, Florenz und Wien gewandt. Die telegraphische Antwort der genannten drei Kabinette lautet günstig für die französischen Anschauungen. Die drei Regierungen erklären das Projekt, einen Hohenzoller auf den Thron Spaniens zu erheben, für unpassend, und versprechen, sich in Berlin und Madrid für eine friedliche Beilegung der Schwierigkeit verwenden zu wollen.

London, 6. Juli. Heute giebt auch die „Times" ihr Urtheil über die spanischen Nachrichten ab. Eine Republik in Spanien müßte dem Kaiser Napoleon natürlich unangenehm sein, nicht minder die Erhebung des Herzogs von Montpensier auf den Thron; kurz, jede Lösung werde in den Tuilerieen eifrig besprochen, und jeder Wahl, welche eine Feindseligkeit gegen Frankreich zu bergen scheine, Widerstand entgegengesetzt werden. Ueber den hohenzollerischen Kandidaten sei daher eine lebhafte Controverse zu erwarten. Die „Times" führt sodann einige von französischer Seite aufgestellte Behauptungen an und fährt fort: „Wir sind nicht der Ansicht, daß diese Eifersüchteleien auf Vernunft gegründet seien, weit entfernt davon; und wir hegen überdies die Zuversicht, daß ein spanischer König Spanien um des Landes selbst willen und nicht mit Hinblick auf fremde Interessen regieren würde. Aber es kann Spanien nicht zum Vortheile gereichen, aus der Reihe möglicher Herrscher einen auszuwählen, der nicht mehr Vorzüge hat als irgend ein anderer, aber insbesondere den preußischen Einfluß vorstellt. Die Wahl sollte zum Wenigsten nicht hastig und nicht ohne Erklärungen vorgenommen werden, welche die französische Empfindlichkeit beruhigen können. Die Cortes können sich ja Zeit nehmen. Das eigentliche Bedürfniß eines Königs ist nicht vorhanden, und der Staat würde nicht darunter leiden wenn die gegenwärtige Regierungsform auf unbestimmte Zeit hinaus verlängert würde." Ein weniger befangenes Urtheil fällt Daily News, welche es jedoch in ihren Einzelheiten über den Kandidaten nicht sehr genau nimmt. So ist es nicht richtig, daß der Erbprinz allsogleich mit größter Bereitwilligkeit nach der ihm dargebotenen Krone gegriffen habe — die Unterhandlungen dauern vielmehr schon seit mindestens vier Monaten, und Prim hat sich gerade über das Gegentheil von Bereitwilligkeit klagend verlauten lassen. Daily News macht sich jedoch über den Ausbruch französischer Empfindlichkeit weidlich lustig; viele Artikel sonst unabhängiger und vernünftiger Blätter seien so toll und leidenschaftlich, daß sie selbst vor 30 Jahren, zur Zeit des berühmten Papierkriegführers Thiers, traurige Anachronismen gewesen wären. Die Aufregung würde aber vermuthlich dem Kaiser Napoleon und dem Grafen Bismarck gleich zeitgemäß kommen, um ihre Parlamente von der inneren Politik abzulenken und wenn auch nicht der Krieg, so doch das Armeebudget zu Ehren zu bringen. Was aber immer aus dieser Kandidatur werden möge, man könne sicher darauf rechnen, daß die französische Regierung weder die spanische noch die preußische Gränze überschreiten werde, um ihr vorzubeugen. „Sollte sie auch in Spanien selbst den Bürgerkrieg erzeugen, so wird es nicht so weit kommen, daß sie den Frieden Europa's stört."

Wien, 6. Juli. Die Zeitungen beschäftigen sich heute mit der spanischen Thronfrage; sie lassen in ihren Betrachtungen über die Eventualitäten, zu welchen die Kandidatur eines Prinzen von Hohenzollern etwa Anlaß geben könnte, eine gewisse Genugthuung darüber durchblicken, daß der französischen Politik in Spanien eine Demüthigung drohe und daß sich dieses Gefühl in eine Spannung mit Preußen umsetzen werde; schließlich geben sie indessen der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Zwischenfall zu keiner ernstlichen Gefährdung des europäischen Friedens Anlaß geben werde. Immerhin nimmt auch ein Preußen so abgeneigtes Blatt, wie die „N. F. Pr." den Grafen Bismarck gegen die Insinuation des „Constitutionnel", die spanische September Revolution angestiftet zu haben, nachdrücklich in Schutz. Oesterreich, so lautet der Refrain, könne es gleichgültig sein, wer in Spanien definitiv auf den Thron gesetzt werde.

Deutschland.

△ **Berlin,** 8. Juli. Man müßte selber Franzose sein, um das Echauffement zu begreifen, welches die spanische Thronfrage sofort zu Wege brachte, als von der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern die Rede war. Der fatale Name, der für das französische Ohr einen unangenehmen Klang hat, nicht die Verwandtschaft des Prinzen mit König Wilhelm, die bekanntermaßen im Laufe der Jahrhunderte eine immer entferntere geworden ist, vermag allein schon die heißblutigen Nachbarn um den Verstand zu bringen; der bloße Versuch der Spanier sich auf eigene Füße zu stellen, läßt in Frankreich, wo man sonst so viel von Selbstbestimmung der Völker zu perroriren pflegt, sofort die Grundsätze der alten Diplomatie aufleben, die dort vor 150 Jahren zur Zeit des spanischen Erbfolgekrieges Politik machte. Dem gegenüber in Deutschland die größte Unbefangenheit, die größte Nüchternheit des Urtheils. Was geht uns die spanische Thronfrage an? Mögen sich die Cortes den Prinzen von Hohenzollern oder einen andern Fürstensohn wählen, damit er den spanischen Thron besteige, wir werden Jedem die besten Glückwünsche auf den keineswegs beneidenswerthen Weg mitgeben. — Das ist der Inhalt dessen, was wir in den deutschen Blättern über die Tagesfrage lesen, und wovon höchstens nur die systematische radikale Opposition eine Ausnahme macht, welche bei einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland im Trüben fischen, den verhaßten Koloß Preußen stürzen und die Neugestaltung Deutschlands seit 1866 rückgängig machen möchte. Alle übrigen Organe, liberale wie konservative, erkennen an, daß es sich nicht um eine Intervention Preußens in die spanischen Angegenheiten handelt, sondern um eine Intervention Frankreichs, die aber dadurch maskirt wird, daß man von Paris aus der Welt einzureden sucht, Preußen sei das Karnickel, das angefangen habe. Bei dieser großen Mäßigung, welche in Deutschland die öffentliche Meinung und gewiß ebenso sehr die preußische Regierung zeigt, die man bei den Haaren heranzieht, in einer Angelegenheit Position zu nehmen, der gegenüber sie bisher die strengste Neutralität beobachtete — diese Mäßigung läßt nicht glauben, daß die Verwicklung, welche augenblicklich herrscht, den Grad erreichen werde, welchen der französische Chauvinismus herbeizuführen bemüht ist. Schon daß Graf Bismarck nach wie vor in Varzin bleibt, und weder nach Berlin noch nach Ems geht, beweist dafür, daß die norddeutsche Politik der Aufregung in Paris nur eine ephemere Bedeutung zuschreibt. Man darf übrigens wohl annehmen, daß die ersten telegraphischen Nachrichten, welche Hrn. Ollivier sogar eine Kriegsdrohung — gegen wen, ist nicht verständlich — in den Mund legen, unrichtig sind, denn sonst würden die Reden der Herren Minister dem Zwecke gerade zuwider sein, dem die französische Politik nach ihrer eigenen Aussage folgt, nämlich dem Zwecke der friedlichen Beilegung der Sache. Denn es ist natürlich, daß solche outrirte Aeußerungen die Situation nur erschweren könnten. Was Preußen betrifft, so weist die „Nat. Ztg." mit Recht auf den Passus der Thronrede hin, in welcher König Wilhelm aussprach: „daß uns die Ereignisse in Spanien keinen anderen Wunsch eingeben, als den, daß das spanische Volk mit voller Unabhängigkeit Fürsorge treffen möge für seine Wohlfahrt und seine Macht. — Eine andere Richtschnur für das Verhalten gegenüber der spanischen Thronfolge ist nicht zu denken für eine fremde Macht, welche Neutralität zu halten gedenkt, es sei denn, daß dieser Vorsatz nur eine Phrase ist, wie in Frankreich, wo durch jeden — geringen Vorgang im Auslande — „die Ehre und Würde" verletzt erscheint. — Was die Theilnahme der Zivilbehörden an der Feier des 3. August betrifft, so sollen außer den Deputationen sämmtlicher in Berlin bestehenden Behörden und der Regierung zu Potsdam nur die Oberpräsidenten der Provinzen eingeladen werden. Im Uebrigen wird eine umfassende Repräsentation der Stadt Berlin bei der Feier stattfinden, sowie auch Seitens aller großen Städte der Monarchie, und neben den Präsidien der Häuser der parlamentarischen Versammlungen werden auch noch die Vorstände der Provinzial- und Kommunalstände herangezogen werden. — In Folge eines Beschlusses des Bundesraths vom 3. v. M. wird versuchsweise vom 1. Sept. d. J. ab und bis auf Weiteres gestattet werden, die von Steuerbehörden eines Nordd. Staates ausgestellten Anerkenntnisse über Branntwein-Bonifikation bei den Steuerkassen eines anderen Bundesstaats in gleicher Weise in Zahlung auf geschuldete Branntweinsteuer zu geben, wie dies zulässig sein würde, wenn sie von den Behörden dieses Staates ausgestellt wären. Doch muß das Anerkenntniß vor der Ausgabe den Namen des Zahlenden und das Datum der Ausgabe erhalten.

Berlin, 8. Juli. [Bundes-Militärgesetz. Das Grimmsche deutsche Wörterbuch. Spanisches. Freihäfen auf den Kanarischen Inseln.] Das Bundes-Militärgesetz, wie die Verfassungsurkunde es vorgesehen und vorgeschrieben hat, ist, wie man in sonst unterrichteten Kreisen hört, nur noch die Frage einer nicht mehr fernen Zeit. Auch die Revision des Militär-Strafgesetzbuches wird, so sehr man in gewissen Regionen sich gegen eine nothwendige Neuerung auch sträuben mag, nicht mehr lang aufzuhalten sein, zumal der Norddeutsche Bund jetzt ein neues Strafgesetzbuch erhalten hat und schon das 1851 erschienene preuß. Strafrecht nicht ohne Einfluß auf den Militär-Kodex geblieben ist. Zeit ist es in der That, daß mit veralteten Ueberlieferungen aus einer Zeit gebrochen wird, da man ein Volk in Waffen noch nicht kannte und den Militärstand besonders berechtigen zu müssen glaubte. Wie die Gesetze jetzt sind, ist es nicht einmal gestattet, einen Soldaten wegen Injurien bei dem ordentlichen Richter zu belangen, vielmehr hat man nur das Recht einer Anzeige bei dem Militärvorgesetzten. Ob eine Bestrafung eintritt und welche, bleibt dem Kläger bis zur Bestätigung des Urtheils noch verborgen. Oeffentlichkeit des Verfahrens wird auch nicht zu umgehen sein. Auch ist es gewiß an der Zeit, die Einrichtung der das Ansehen der „Gerichte" herabsetzenden „Paritions-Ordre" abzuschaffen, wonach die Vorladungen der Zivilgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten erst durch die Militärvorgesetzten bestätigt werden müssen. — Von dem Präsidenten der germanischen Sektion der 25. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner wurde Namens dieser Sektion die Vermittelung des Bundeskanzlers dafür in Anspruch genommen, daß der Bund im Verein mit den übrigen deutschen Regierungen dem von den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm begründeten und begonnenen „deutschen Wörterbuch" behufs seiner Fortsetzung und Vollendung eine durchgreifende und nachhaltige Unterstützung aus Staatsmitteln zuwende. Die Verhandlungen haben den Erfolg gehabt, daß die für den Zweck als nothwendig ermittelten Gelder von den Regierungen des Norddeutschen Bundes, darunter von Preußen der Betrag mit jährlich 800 Thlr. auf die Dauer von 3 bis 5 Jahren bewilligt worden sind. — Der „Staatsanzeiger", bekanntlich das amtliche und als solches zugestandene Organ der preuß. Regierung, bringt über die in Paris vorgehenden Dinge und über das dem Erbprinzen von Hohenzollern gemachte Thronanerbieten keine Silbe, ja die „Amtszeitung" schweigt sogar die hinterher beglaubigten Nachrichten todt. Wenn ein Regierungsorgan auch vorsichtig und zurückhaltend auftreten muß und sich nichts vergeben darf, so ist doch ein so unbedingtes Schweigen nicht recht angebracht. Erklären läßt es sich schon, da Preußen die ihm geziemende Haltung sicherlich bewahrt und sich durch Drohungen nicht schrecken lassen wird und kann. Das Auftreten der regierenden Kreise in Paris ist wirklich unerklärlich und keineswegs klug. Die inneren Angelegenheiten Spaniens gehen Frankreich oder besser seinem Kaiser nichts an, und was würde Letzterer wohl gesagt haben, wenn man ihm nach vollendetem Staatsstreiche das Aechtungsdekret, das das gesammte Europa 1815 gegen seine Familie, also auch gegen ihn ausgesprochen, entgegengehalten hätte? Was dem Einen recht, ist dem Andern billig. — Authentischer Mittheilung zufolge hat kürzlich die spanische Regierung die ältere Verordnung bestätigt, wodurch die kanarischen Häfen Santa Cruz de Teneriffa, Orotava, Ciudad real de las Palmas, Santa Cruz de la Palma, Arrecife de Canzarote, Puerto de Cabras, San Sebastian de la Gonera für Freihäfen erklärt werden und den vorgenannten noch Valverde und Hierros hinzugefügt. Weiter unterliegt fortan die Einfuhr von Getreide

△ Briefe aus Süddeutschland.

München, 6. Juli. Ihrem jüngsten Berliner Plauderer wards schwül und immer schwüler in unserer lieben, guten norddeutschen Zentralschwitzanstalt, die man für gewöhnlich Berlin nennt. Er hat drum sein Bündel geschnürt und sich eiligst auf den Weg gemacht nach dem schönen Süddeutschland. Vielleicht darf er sich hier der Hoffnung hingeben ihren Lesern eine Reihe interessanter Mittheilungen zu machen, vielleicht gelingt es ihm, manchen Irrthum, der Erbitterung und Enttäuschung auf beiden Seiten hervorgerufen, durch die harmlosere Form des Feuilletons zu beseitigen. Wir rüsten große Expeditionen aus, um die eisigen Polargegenden zu erforschen, wahrhaftig es verlohnte nicht minder Reisen in die bereits bekannten und sehr gut durchforschten Gegenden Süddeutschlands zu organisiren, damit die Menschen sich gegenseitig besser kennen lernten, damit sich die Kinder derselben Mutter, wie die feindlichen Brüder in langem Zwist einander entfremdet, einander wieder lieben sollten. Denn so verschieden sie auch an Temperament und Lebensgewohnheit sind, sie gehören dennoch zu einander, der lang genährte Hader sollte endlich zum Schweigen gebracht werden. Denn beide Brüder der ernste arbeitsame, an straffe Ordnung gewohnte Bewohner der norddeutschen Tiefebene und der heitere, lebensfrohe, in einer gewissen burschikosen Art von Freiheit erzogene Süddeutsche, machen erst zusammen jenen kraftvollen, gemüthlichen, denkenden Deutschen aus. Beide ergänzen einander und geben vereint ein schönes Menschenbild ab. Gewisse Kleinlichkeiten, aus der Enge des staatlichen Lebens hervorgegangen, erregen wohl ab und zu unsern Spott, gewisse Erscheinungen rufen unwillkürlich bei uns ein etwas moquantes Lächeln hervor, doch soll und darf dies uns keineswegs hindern, die vielen Liebenswürdigkeiten in dem Charakter unserer süddeutschen Brüder anzuerkennen. Wir gehören zu einander und keine schlaue Diplomatenkunst, keine erhitzende Parteiverbitterung soll uns daran hindern, zu sein „ein einig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr."

Wenn wir aus den fabrik- und industriereichen Distrikten Sachsens, mit seinen zahllosen rauchenden Schloten und seinem ebenso zahllosen Proletariat uns plötzlich nach mehrstündiger Nachtfahrt in die fruchtbaren niederbairischen Gefilde versetzt fühlen, welch einen auffallenden Unterschied gewahrt unser Auge! Die Luft ist rein von Kohlendünsten, jene himmelanstrebenden, schwindsüchtigen Schornsteine sind geschwunden und unumschränkt herrscht noch wie in alten Zeiten der gemüthliche, friedfertige Pflug. Kräuselt irgendwo der dunkle Rauch so munter seine Wolken in die Lüfte, dann gilt's jenem köstlichen, hellbraunen Labetrank, der mehr und mehr sich die Gunst unseres galanten Nachbarn im Westen erobert. Meilenweit schweift der Blick, ohne jenes Wahrzeichen unseres Jahrhunderts zu erspähen, doch ragen andere Zeichen in die blauen Lüfte. Es ist sicherlich keine Uebertreibung, daß Süddeutschland ebenso viele Kirchthürme zählt, als es in Norddeutschland Fabrikschornsteine giebt. Wo im Norden die moderne Arbeit ihre Sitze aufgeschlagen, dort hat im Süden die Kirche ihre Stapelplätze errichtet. Auch die Mutterkirche ist industriell und in ihren Klöstern hat sie ein treues Heer von Arbeitern in Dienst genommen, das in alle Lande der Welt ihre Erzeugnisse trägt. Von einem frummen Münchlein hat München seinen Namen und ein Mönchsbild führt sie in ihrem Wappen, doch will es mich bedünken, daß dieser heiligen Stadt ein ander Wahrzeichen besser anstünde. Sicherlich haben ihre Leser es schon errathen, was ich meine, den steinernen Bierkrug. Bier, das ist das eigentliche Symbol Münchens. Was gilt dem guten Münchner seine kolossale Bavaria, was ihm seine Ruhmes- und Feldherrnhalle; was gelten ihm seine Kirchen und Basiliken, was seine zahllosen Denkmäler; was gelten ihm seine Museen und seine verschiedenen Pinako- und Glyptotheken, was gilt ihm das Alles gegen sein köstliches Bier? Er schlürft es des Morgens, er schlürft es des Abends; zu jeder Tages- und Jahreszeit, in Freud und Leid läßt er des köstlichen Trunkes unendliche Massen durch seine Kehle gleiten. In dichten Schaaren strömen die Waller nach den heiligen Kellern, doch hoch vor allen übrigen hält er das „Hofbräu". Was für Rom die Kirche von St. Peter, was für Paris der Louvre, was für London der Westminster und für Moskau der Kreml, was für Stambul die Hagia Sophia und für Mecca die Kaaba — das und noch viel mehr ist für München das „Hofbräu". Hier gilt kein Stand, kein Name, hier herrscht ein freier Sinn. Einträchtig bei einander steht der Offizier und der Student, der Bauer und der Minister, der Priester und der Jude, sie allesammt haben sich dem Dienste des Gambrinus geweiht. Appetitlich sieht es gerade nicht aus in diesen düstern qualmerfüllten Räumen, von moderner Kultur ist er noch unbefleckt. Gar selten kredenzt dir eine schöne Hebe den Becher. Geh selber hin an den Trog und spüle dir den Bierkrug aus, dann wende den Schritt dahin, wo handfeste Brauerknechte die leeren Maße fortdauernd füllen — und warte in Geduld in demuthsvoller Ergebung in Dein Schicksal, bis die Reihe an Dich kommt. Endlich bist Du im Besitze jenes kostbaren Getränk, nun thu Dich um, und erprobe die Gunst des Geschicks, ob Du ein Plätzchen findest. Bald darauf erscheint eine alte Baucis, die von der schönen Medicäerin so weit entfernt ist, wie etwa Darwins Urmensch von dem Apoll von Belvedere, und reicht Dir kolossale weiße Rüben dar, so man „Radi" nennt. Auf dem Tische, an welchem Du ein Plätzchen gefunden, liegen in malerischem Durcheinander die Reste vergangener Generationen. Kleine Bierlachen, Rettigstümpfe, zerbrochene Eierschalen künden laut an, daß der Alles vertilgende Mensch hier gehaust. Doch daran darf sich Dein verwöhnter Sinn nicht kehren; ländlich, sittlich. Uebrigens wird Dir jene besagte anmuthige Rettichverkäuferin sehr bald zeigen, daß auch sie viel von Reinlichkeit hält. Mit der unsagbar graugelben Hand säubert sie Dir ein Fleckchen des Tisches vom häßlichen Unrath und schüttet nunmehr aus einer bereit gehaltenen Flasche eine ziemliche Portion Salz — denn was ist Rettich ohne Salz? Körper ohne Seele, Adel ohne Bildung, Leben ohne Liebe. Nun bist Du im Vollbesitze aller Herrlichkeiten und wenn Dich der Patchoully-Duft nicht sonderlich stört, so laß Dir's schmecken. Doch daß ich das Wichtigste nicht vergesse. Weißt Du mein lieber Leser, was den 23. Oktober 1842 sich hier zugetragen, hier im Hofbräu? Der Bajuvarenkönig Ludwig und seine Frau Therese haben hier sich niedergelassen und ihr Maß Bier getrunken und zur Erinnerung an diese That des modernen Eberhard ist eine Inschrift an einer Wand angebracht, die noch späten Geschlechtern davon berichten soll. Man braucht aber wahrhaftig nicht sein Lebelang in den glänzenden Sälen eines Königsschlosses geathmet zu haben, um es nur mit einer gewissen Selbstverleugnung über sich zu bringen, im Hofbräu einige Zeit es auszuhalten. Es gehört für ein nicht münchener Kind wirklich einige Ueberwindung dazu. Soviel aber ist wohl sicher, daß es sehr gescheidt von dem König Ludwig gewesen, daß er schon vorher seine Prachtbauten hatte ausführen lassen, sonst hätte er sicherlich es einsehen müssen, daß die Aegineten in der Antikensammlung und die leuchtenden Rubens in der Bildergallerie, daß die Fresken in der Ludwigs-

in die kanarischen Inseln den Bestimmungen des neuen spanischen Zolltarifs.

— Nach dem „St.-Anz.“ beruht die Nachricht von einer im Laufe d. Mts. bevorstehenden Reise der Königin nach der Provinz Preußen auf einem Irrthum. Ein solche Reise, welche im vorigen Sommer allerdings beabsichtigt war, steht für jetzt nicht in Aussicht.

— Der Fürstbischof von Breslau, Dr. H. Förster, welcher bekanntlich auf dem Konzil zu der Opposition gehörte, ist, wie die „Bresl. M.-Ztg“ meldet, am Donnerstag Abend ganz unerwartet mit dem Freiburger Abendzuge in Breslau angekommen und in aller Stille nach seiner Residenz gefahren. Der Herr Fürstbischof enthält sich also über das Dogma der Infallibilität der Abstimmung.

— Aus Westpreußen bringt die „Nordd. Schulz.“ folgende bemerkenswerthe Mittheilung:

„In unserer Provinz wurden in früheren Jahren in Marienburg und Graudenz Lehrer verschiedener Confession ausgebildet. Daß dieses sehr gut ging, beweist der Umstand, daß viele Lehrer aus damaliger Zeit noch heute ihre Stellung gut ausfüllen. Seit dieser Zeit wurden alle Seminare nach Konfessionen getrennt und besteht diese Einrichtung noch heute. In Kreuzburg (Oberschlesien) wurde im Laufe des Monats Mai ein neues Seminar eingeweiht, in welchem jede Trennung in konfessioneller und sprachlicher Hinsicht aufhört. Hr. v. Mühler, der Gegner aller Simultanschulen, ließ sich durch den Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl bei dieser Feierlichkeit vertreten, welcher auch die Festrede hielt. Hr. Stiehl sprach in beredter Weise die Hoffnung aus, „daß mit Hilfe der Toleranz dieses Seminar alle Schwierigkeiten zu überwinden wissen werde.“ Schlesien besitzt also trotz der Regulative ein Seminar, in welchem polnische und deutsche Zöglinge katholischer und evangelischer Konfession gebildet werden.

— In Bezug auf die wiederholt auftauchende Notiz, daß türkische Konsuln in Deutschland von ihrer Regierung den Auftrag hätten, deutsche Zimmerleute anzuwerben ꝛc., geht der „Post“ folgende Notiz zu:

Die Türkei hat überhaupt nur zwei Konsulate in Deutschland, nämlich eins in Hamburg und eins in Bremen, es ist daher befremdlich, daß diese nicht näher bezeichnet werden. Im Uebrigen sollte aber doch die Norddeutsche Bundesbehörde Veranlassung nehmen, dem Gerüchte durch amtliche Anfragen auf den Grund zu gehen, denn es kann uns nicht gleichgiltig sein, eine große Zahl rüstiger Landsleute ins Verderben gehen und dann dem Staate Weiterungen entstehen zu sehen. Es ist nämlich zu beachten, daß die betreffenden deutschen Arbeiter zunächst kein Obdach finden werden und in Folge dessen unter jenem Klima schon Krankheiten ausgesetzt sind, daß aber außerdem der Ausbruch gefährlicher Epidemien in Konstantinopel jetzt mit Sicherheit zu erwarten steht, in Folge des dem Brande folgenden Elends und des Zusammendrängens so vieler Tausende in ganz unzulängliche Baracken. Ueberdies muß darauf hingewiesen werden, daß deutsche Arbeiter mit den orientalischen nicht konkurriren können und am allerwenigsten ist dies mit Bauhandwerkern der Fall, die mit am schlechtesten bezahlt werden und selten nach Zollstab und Richtscheit, sondern meist „nach Augenmaß“ arbeiten, da es den Türken bei ihren Bauten gar nicht auf Genauigkeit ankommt. Wäre dort etwas zu holen, dann würde sich die Türkei mit ihren Werbungen nach Oesterreich wenden, aber dort kennt man die Türkischen Verhältnisse besser — es würden auch wohl Frankreich, Italien und selbst England Leute übrig haben, um das „sehnsüchtige Verlangen Stambuler Bauherren“ zu stillen, wenn den betreffenden Staatsangehörigen daraus ersichtliche Vortheile erwüchsen. Pera muß wieder aufgebaut werden, das versteht sich von selbst, aber ist es denn nöthig, daß deswegen deutsche Arbeiter als Kulies, noch dazu als türkische, geopfert werden müssen. In jedem Falle wünschen wir, daß das hohe Bundeskanzleramt seine Fürsorge auf diese wichtige Angelegenheit ausdehnte — das Recht der Einmischung hat es ja — oder sich wenigstens herbeiließe, authentische Mittheilungen in der Sache des Baldigsten zu geben. Die Herrlichkeit kommt uns ja nicht billig zu stehen!

— Der „St.-Anz.“ enthält eine Bekanntmachung, betreffend das Bahnpolizei-Reglement für die Eisenbahnen im Norddeutschen Bunde, vom 3. Juni 1870.

Ems, 8. Juli. (Tel.) Der König empfing heute Mittag den Oberpräsidenten v. Möller. — Der Militärbevollmächtigte am Pariser Hofe, Graf Waldersee, begiebt sich heute Abend nach Paris zurück.

Bremen, 8. Juli. (Tel.) Die von einer Wählerversammlung an M. M. Meier ergangene Aufforderung, ein Mandat zum Reichstage an zunehmen, hat derselbe abgelehnt.

Oesterreich.

Wien, 6. Juli. In Galizien bieten am Vorabend der Wahlen die verschiedenen Parteien alle ihre Kräfte auf, um ihren Kandidaten zum Siege zu verhelfen. In Lemberg hat das israelitische Wahlkomite, dem etwa 1200 Stimmen zur Verfügung stehen, die Kandidatenliste der Reichsrathspartei (Ziemialkowski) vollständig akzeptirt. In Krakau hat Dr. Zyblikiewicz vorgestern in einer sehr stürmischen Wählerversammlung seine Kandidatur gegen die durch den „Kraj.“ vertretene demokratische Partei aufrecht erhalten. — Der im Großgrundbesitz von Krain gewählte „Graf A. Auersperg“ ist nicht, wie die Wiener Blätter angenommen hatten, das bekannte Herrenhaus-Mitglied Graf Anton Auersperg, sondern wie das „Laibacher Tageblatt“ berichtigt, Graf Alexander Auersperg, Bezirkshauptmann von Littai. — Einer der Hauptagitatoren der klerikalen Partei Tyrols, Gymnasial-Professor Moriggl, ist durch Disziplinarerkenntniß aus seiner Professur entlassen worden, die Untersuchung war noch unter dem früheren Ministerium eingeleitet worden. Moriggl, welcher Vizepräsident des katholischen Volksvereins ist, hatte zu Gunsten der im vorigen Tyroler Landtage gestellten Anträge des Abg. Dietl, welche die Reichsverfassung für rechtsunverbindlich zu erklären bezweckten, und deren Annahme nur durch den plötzlichen Schluß des Landtages verhindert worden war, durch Agitation unter den Bauern einen Adressensturm hervorzurufen gesucht und war deswegen zur Untersuchung gezogen worden.

Die Verhandlungen in dem Hochverrathsprozesse gegen die Arbeiterführer Oberwinder, Scheu und Gen. wurden gestern fortgesetzt. Es wurden neun Angeklagte verhört. Die Aussagen der Angeklagten gehen übereinstimmend dahin, daß „ein freier Volksstaat“ ihrer Ansicht nach auch unter einer monarchischen Regierungsform zu verwirklichen sei, und daß somit jede hochverrätherische Absicht ihnen fern liege, daß ferner die bei Eröffnung der Reichsrathssession stattgehabte Demonstration sich von selber gemacht habe und in keiner Weise „organisirt“ gewesen sei.

Wien, 8. Juli. (Tel.) Gegenüber dem „Journal de Paris“, welches den Prinzen von Asturien als Thronkandidaten Frankreichs und Oesterreichs bezeichnet hatte, bemerkt die heutige „Wiener Abendpost“, daß die Behauptung, soweit sie Oesterreich berührt, vollkommen unzutreffend ist. Das Blatt fügt hinzu, Oesterreich stand der Thronfolgerfrage in Spanien immer fern und steht ihr auch gegenwärtig fern.

Graz, 5. Juli. Der Gemeinderath beschloß, an das gesammte Ministerium eine Adresse zu richten wegen Verbots des Waffentragens der Mannschaft und der Offiziere außer dem Dienste.

Schweiz.

Bern, 4. Juli. Heute Vorm. 10 Uhr traten die eidgenössischen Räthe zu ihrer ordentlichen Sommersession zusammen. Die Verhandlungen des Nationalraths eröffnete sein seitheriger Präsident, Landammann Dr. Heer von Glarus, mit einer längeren Rede, welche die Gotthardbahn nur mit einem kurzen Hindeuten auf die für den inneren und internationalen Verkehr so segensreiche Entwickelung des schweizerischen Eisenbahnwesens unter dem neuen Bunde berührte, im Uebrigen aber allein der Frage der Bundesrevision gewidmet war. Hierauf wurde im Nationalrath dem Herkommen gemäß der seitherige Vizepräsident Anderwert aus Thurgau zum Präsidenten gewählt, zum Vizepräsidenten Brunner von Bern. Im Ständerath wurde ebenfalls der seitherige Vizepräsident Stocker aus Büron im Kanton Luzern zum Präsidenten und Landammann Keller von Aargau zum Vizepräsidenten gewählt. — Die Botschaft des Bundesrathes über den Gotthardbahn-Vertrag, eine umfangreiche Broschüre, ist erschienen. Sie kommt zu folgendem Schlußsatz: „Der Vertrag leistet der Schweiz Großes, ohne sie zu gefährden weder in ihrer inneren Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, noch in ihrem Verhältniß zu den auswärtigen Staaten, noch in ihren bundesrechtlichen Prinzipien betreffend den Bau und Betrieb von Eisenbahnen, noch in ihren Finanzen, noch in ihren wirthschaftlichen Interessen.“

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier über die spanische Thronkandidaturfrage geschrieben:

Der Angelegenheit der spanischen Kandidatur wird hier in allen politischen Kreisen eine sehr ernste Bedeutung zugeschrieben und die pariser Presse ist einstimmig in ihrer Opposition gegen die Erhebung eines Hohenzollern auf den spanischen Thron. Die französische Regierung hat erst Samstag, und zwar durch ein Telegramm von Mercier de Lostende, Kunde von dem diplomatischen Ereignisse bekommen. Sie wissen, mit welchem Feuer Herr v. Gramont sofort ins Feld gerückt. Herr Olozaga war ebenfalls nicht ins Geheimniß gezogen. Prim traut ihm nicht in allen Stücken, weil er die Anhänglichkeit dieses Diplomaten an den Kaiser kennt. Erst Sonntag erhielt er die erste Nachricht von den Plänen Prim's, und gestern und heute sind ihm ausführliche Mittheilungen zugegangen. Prim behauptet, keinen Augenblick ohne Mitwissen und ohne das Einverständniß des Regenten gehandelt zu haben. Die Mittheilungen des heute in Paris angekommenen ersten Sekretärs der französischen Botschaft in Madrid widersprechen dieser Behauptung. Hr. Bartholdi versichert, daß Marschall Prim seinen Kollegen im Kabinet erst dann Kenntniß von seinen Plänen gegeben, nachdem er diesen zugleich die vertrauliche Anzeige von Seiten des Prinzen machen konnte. Die Unterhandlungen in Sigmaringen wurden durch einen Hrn. Guerrero, einen langjährigen Freund Prim's, geführt. Hr. Strat ist denselben fremd geblieben, und sein Besuch in Sigmaringen galt blos einem Auftrage des Fürsten von Rumänien. Wie ich Ihnen aus bestimmter Quelle melden kann, war der Antrag der spanischen Regierung schon vor längerer Zeit gestellt, in Sigmaringen zuerst zurückgewiesen, und zwar, wie der Prinz Leopold von Hohenzollern ausdrücklich erklärt hat, in Folge des Widerrathens Sr. Maj. des Königs von Preußen. Marschall Prim erneuerte vor ungefähr zehn oder vierzehn Tagen seine Eröffnungen in Sigmaringen, und dieses Mal erklärte der Prinz sich bereit, die spanische Krone anzunehmen. Prim hat, wie man erzählt, Hrn. Bartholdi ein eigenhändiges Schreiben für den Kaiser mitgegeben und auch Olozaga beauftragt, die Politik des spanischen Kabinets zu vertheidigen. Dasselbe macht geltend, wie sehr es sich angestrengt habe, eine Kombination ins Leben zu rufen, welche Frankreich angenehm sein könnte. Trotz unsäglicher Bemühungen scheiterte das spanische Kabinet in Lissabon gegen den Widerwillen des Königs Dom Fernando und in Florenz gegen den Widerstand der italienischen Regierung. Spanien müsse um jeden Preis aus dem Zustande der Revolution und des Provisoriums herausgerissen werden, und so unangenehm es dem Kabinet von Madrid sei, etwas zu thun, von dem es befürchten muß, es werde Frankreich übel berühren, so bleibe ihm doch keine andere Wahl. Uebrigens denken weder Prim noch die anderen Minister daran, die Kortes zu umzugehen. Olozaga befindet sich in großer Verlegenheit, weil er befürchtet, man werde ihm hier niemals glauben, daß er nichts von der Sache gewußt habe. Er hat heute eine lange Unterredung mit dem Herzoge von Gramont gehabt und wollte im Laufe des Nachmittags nach St. Cloud zum Kaiser. Der Herzog von Gramont in Begleitung des Hrn. Bartholdi und später Marschall Le Boeuf, ebenso Emile Ollivier sind in St. Cloud gewesen. Der Ministerrath hat sich heute Morgen bei Emile Ollivier versammelt, um über den wichtigen Zwischenfall zu verhandeln. Man ist, wie gesagt, in allen Kreisen ärgerlich über das unerwartete Ereigniß. Hr. v. Werther ist nach Ems, um dem Könige über den Eindruck zu berichten, welchen die Nachricht aus Madrid hier hervorgerufen hat. Natürlich hat man nicht verfehlt, in gewissen Kreisen, ich muß hinzufügen, sogar in ministeriellen Kreisen, die Zusage des Fürsten Leopold von Hohenzollern mit der jüngsten Zusammenkunft des Königs von Preußen und des Czaaren in Verbindung zu bringen. Daß auch die Konjekturalpolitiker ihrer Einbildung die Zügel schießen lassen, darf nicht Wunder nehmen. Wenn Preußen die Annahme Seitens des Hohenzollern nicht verhindere, würde Frankreich sofort seine Truppen aus Rom abberufen lassen, um sich der Unterstützung Italiens zu versichern. Daß Frankreich der Erhebung eines nahen [?] Verwandten des Königs von Preußen auf den spanischen Thron ruhig zusehen könne, das will hier Niemandem zu Sinn. Mit Benedetti sowohl als mit Mercier de Lostende ist die Regierung unzufrieden, sie wirft Beiden Ungeschicklichkeit und Lässigkeit vor. Um nichts zu vergessen, sei bemerkt, daß die hier anwesenden politischen Persönlichkeiten aus Spanien überzeugt sind, die Kortes würden nimmer der Wahl des Hohenzollern zustimmen, die Isabellisten, Karlisten, Republikaner und die Anhänger von Montpensier würden sich vereinigen, die Kandidatur zu Falle zu bringen. Im „Pays“ liest man einen heftigen Artikel gegen Preußen: Wenn dieses nicht von seinen Prätentionen ablasse, würde Frankreich vorgehen und den Krieg nicht scheuen; denn es habe für diplomatische Niederlagen und für Waterloo Rache zu nehmen.

Man erzählt sich in sonst gut unterrichteten Kreisen, daß der Kaiser mit dem Gange, welchen Ollivier die Verhandlung über die Prinzen von Orleans hat nehmen lassen, nicht zufrieden gewesen sei. — Nubar Pascha geht morgen nach London, um dem englischen Kabinet das Ereigniß seiner Verhandlungen mit Frankreich über die Gerichtsreformen in Egypten vorzulegen. Man glaubt, England werde sich blos auf einen Versuch von drei Jahren einlassen. — Zwischen dem Senate und dem gesetzgebenden Körper scheint wirklich ein ernstlicher Konflikt ausbrechen zu wollen. Ersterer will nämlich dem letzteren drei Gesetze, das über die Presse, das über die gerichtlichen Annoncen und das über die Generalräthe, zurücksenden. — In der Avenue Choissy zu Paris kam es vor zwei Tagen zu einem ernstlichen Konflikte mit der Polizei. In dem Hause 111 war nämlich eine Privatversammlung zusammenberufen worden, um den Bericht der Delegirten, welche dem Leichenbegängnisse Barbès angewohnt hatten, entgegenzunehmen. Es hatten sich ungefähr

---

kirche und der Basilika des heiligen Bonifacius zu dem angeborenen Schönheitssinn der guten Münchener in einem nicht gar günstigen Verständniß stehen.

Lessing und Swift.

Eine Studie über „Nathan den Weisen“

ist der Titel einer kleinen, aber höchst merkwürdigen Schrift eines merkwürdigen Mannes. Dr. J. Caro war bis vor Kurzem Professor der historischen Hilfswissenschaften an der Universität Jena, von wo er nach Breslau gekommen ist. Aber welche Unkosten hat es der Weltgeschichte gemacht, daß der jüdische Privatdozent Professor geworden ist. Die Universität Jena und der Hof von Weimar wollten einen jüdischen Professor, aber der Selbstbeherrscher aller Sachsen-Meiningen-Hildburghäuser, Herzog Erich Freund, sprach Nein! und die Weltgeschichte mußte die Schlacht bei Sadowa schlagen lassen, damit Erich von seinem Throne stiege und Caro als Professor auf sein Katheder.

Dieser von der Weltgeschichte unter Schmerzen geborene interessante Professor hat nun sein Büchlein einer gleichfalls interessanten Dame gewidmet: der Frau Marie v. Muchanow, geborenen Gräfin v. Nesselrode. Mit dieser Widmung macht der Professor Caro einen Witz. Denn derselben Dame hat um dieselbe Zeit der Dichter und Komponist des Zukunftsblödsinns, der Meistersänger, seine berüchtigte Schmähschrift „Das Judenthum in der Musik“ gewidmet. Wenn Caro der russischen Dame mit Recht nicht nur das Verständniß, sondern auch die Bethätigung Nathanscher Gesinnungen beilegt, so hat, wie ein wiener Feuilletonist witzig bemerkt, R. Wagner auch in dieser einzig fühlenden Brust das Echo seiner Gefühle nicht gefunden, das er — ach, so lange vergeblich gesucht!

Caro kündigt etwas Neues über Lessings Nathan an; er tadelt, aber auch diejenigen nicht, welche von dem Dichter und seinem prophetischen Geiste reden, ohne etwas Neues zu bringen, denn „von Lessing reden ist den Geist erbauen.“

Er bringt denn auch wirklich eine Fülle von Neuem, darunter auch manches, was wahr ist. Gerade um des interessanten Wahren willen bedarf es aber um so mehr einer scharfen Beurtheilung, welche die glänzenden und geistvollen Irrthümer, die das Hauptergebniß der Caroschen Untersuchungen ausmachen, als das, was sie sind, nachweist. Diejenigen Bücher sind für die Wahrheit die gefährlichsten, welche des neuen Richtigen gerade genug enthalten, um zu bestechen und zu blenden.

Der Verfasser nimmt eine angebliche Thatsache zum Ausgangspunkte seiner Untersuchung, welche manch einer nicht als Thatsache anerkennen oder doch nicht im vollen Umfange zugeben möchte: die Zweitheiligkeit des Nathan. „Wir haben“, sagt er, „zwei Stücke vor uns (die Ringgeschichte und die Familiengeschichte), welche ohne Gewaltsamkeit auseinander gerissen werden können.“ Beide, meint er, würden durch eine Idee verknüpft, welche in der Geschichte von den Ringen theoretisch, in der Familiengeschichte praktisch durchgeführt sei, durch die Idee, daß die Unfehlbarkeit und Allgemeinheit keiner Religion mit Sicherheit beigelegt werden könne. So wahr es ist, daß die Parabel nicht ohne fühlbare Uebelstände eingewoben ist — vor allem muß Saladin ganz aus seinem Charakter fallen, der edle Fürst muß sich zu einem unwürdigen Despotenkniff hergeben — ein so wesentliches Moment der dramatischen Handlung ist die Ringgeschichte doch geworden. Durch sie gewinnt Nathan den Saladin und sichert so im Voraus den glücklichen Ausgang. Der Versuch, beide Stücke auseinander zu nehmen, oder deutlicher gesagt, die betreffenden Scenen des dritten Aktes fortzudenken, hat Herr Caro sicherlich nie im Ernste gemacht, sonst hätte er gesehen, daß dann der größte Theil der folgenden Handlung unverständlich und unmöglich wird. So ungeschickt, wie dieser Kritiker meint, hat Lessing seine Sache denn doch nicht gemacht.

Doch ich kehre zu der Darstellung des Verfassers zurück. Nicht nur die Idee allein verknüpft Ringgeschichte und Familiengeschichte: es giebt noch ein anderes „vermittelndes Gedankenglied, und dieses tertium medium comparationis (dritter Vergleichungspunkt) ist — Boccaccio; ist der Umstand, daß nicht blos die Erzählung von den drei Ringen, sondern auch die Familiengeschichte und weiterhin sogar die Figur des Nathan und in gewisser Beziehung die des Tempelherrn dem Decamerone entlehnt sind“. Dieser Nachweis dürfte von dem brauchbaren Neuen, was das Buch bietet, das interessanteste sein.

In der fünften Novelle des fünften Tages stellt sich heraus, daß die schöne Pflegetochter des Giacomino die Schwester des Giannole di Severino ist, welcher bei dem Versuche sie zu rauben mit einem Nebenbuhler einen blutigen Streit gehabt hat. Auch einzelne spezielle Züge der Fabel des Drama's lassen sich hier nachweisen, aber keineswegs, wie Caro behauptet, fast alle. Denn was hat es eigentlich für einen Sinn, wenn Herr Caro z. B. sagt, aus den beiden Liebhabern habe Lessing nur einen einzigen gemacht, u. s. w.? Wenn Lessing die Geschichte benutzte, brauchte er natürlich auch die Hauptfaktoren des Geschehenden, die er aber, wie er denn auch gethan hat, ganz frei gestalten konnte.

Nicht minder wichtig ist die Novelle von dem reichen, edelmüthigen und weisen Nathan (Giorn. X. Nr. III); ja in Wahrheit noch wichtiger, denn in dem Helden dieser Geschichte erkennen wir die meisten Grundzüge des dramatischen Helden, und auch der Charakter des Tempelherrn hat unzweifelhaft in der zweiten Person der Novelle seinen Ursprung. Der Boccacciosche Nathan, der aus dem unermüdlichen Wohlthun seinen Lebensberuf macht, der schlicht und einfach einhergeht, der gefaßt und ruhig ist, als sein Nebenbuhler ihm nichts Geringeres offenbart, als daß er ihn zu morden gekommen sei, der auf den drohenden Ruf des eifersüchtigen Jünglings: „Alter, du bist des Todes!“ ruhig antwortet: „Dann habe ich ihn verdient“, brauchte, meint Caro, nur noch über Religion zu philosophiren und ein Jude zu sein, und man hätte ganz und gar den Lessingschen Nathan. An dem „ganz und gar“ zweifeln wir freilich doch etwas. Die Tugend und Weisheit des Baccacciosche Nathan ist gegen die des Lessing'schen denn doch etwas flach und äußerliches; seine Wohlthätigkeit vor allem erscheint als eine Art von Caprice. Der Jüngling Mithridanes ferner, welcher den Nathan deshalb haßt und tödten will, weil er es diesem nicht an Wohlthätigkeit gleichthun kann, und durch Nathans Muth und Edelmuth entwaffnet voll tiefer Reue sein wärmster Verehrer wird, gleicht dem Lessingschen Tempelherrn darin, daß hier wie dort eine edel angelegte, nach Hohem strebende Natur durch die Leidenschaftlichkeit unreifer und unklarer Jugend vorübergehend vom rechten Wege abgeführt und durch die überlegene Weisheit und Milde eines reifen Geistes auf ihn zurückgeführt wird. Wenn aber Caro fragt, wie viel man noch hinzuthun müsse zu dem bei Boccaccio Gegebenen um die „stutzenmachende rauhe Tugend“ des Tempelherrn vor sich zu haben, so kann ich nur antworten: Sehr viel!

Noch weit befremdlicher ist es aber, wenn Herr C. von dem Patriarchen — einer historischen Persönlichkeit, ebenso gut wie Saladin eine solche ist — behauptet, auch diese Figur gehöre zu den dem Decamerone entnommenen; er sei nichts anderes als eine „Verkörperung des Gesammtgeistes“, in welchem dies Werk geschrieben sei. Da dieser Gesammtgeist nur aber durchaus kein pfäffischer ist, so würde der Leser hier vor einem nicht zu lösenden Räthsel stehen, wenn der Verfasser nicht fortführe: „Wo ein schnöder, verbuhlter, schurkischer Gesell in diesen Erzählungen auftritt — ist es nicht ein Mönch, ein Beichtvater, ein Pfaffe?“ Wo tritt denn aber im Dekamerone der Fanatiker auf, dem „Bubenstück vor Menschen nicht auch Bubenstück vor Gott ist?“

Auch auf die Zeit, in welcher der Nathan spielt, soll Boccaccio den Dichter gebracht haben, indem er die Ereignisse der in Faenza spielenden Novelle in dem Zeitalter Friedrich (Barbarossa's) stattfinden läßt. Es ist schwer begreiflich, wie Jemand bei einem Dichter, welcher aus der Römerin Virginia, die moderne Italienerin Emilie Galotti gemacht hat, glauben kann, er habe die Zeit seines Drama's nach einer völlig bedeutungslosen zufälligen chronologischen Notiz seiner Quelle bestimmt. Auch wenn Lessing sich mit keinem Worte über die Gründe geäußert hätte, welche ihn bestimmt, den Nathan zur Zeit der Kreuzzüge spielen zu lassen, so müßten sich doch jedem Kritiker innere Gründe von großem, ja entscheidendem Gewicht aufdrängen. Nur die Kreuzzüge und die Maurenkämpfe in Spanien haben vorrübergehend Verhältnisse geschaffen, in welchen Christen, Juden und Muhamedaner in solche Beziehungen zu einander treten konnten, wie wir sie im Nathan sich entwickeln sehen. Damit war das Mittelalter als Zeit der Handlung mit Nothwendigkeit gegeben und Lessing hätte es gewählt, auch wenn die Boccaccio'sche Novelle zur Zeit der Semiramis gespielt hätte. Warum er aber nicht jene Kämpfe in Spanien, sondern den Kreuzzug Kaiser Friedrichs zum Hintergrunde seines Stückes nahm und den berühmten Saladin selbst zu einem Helden desselben machte, leuchtet unsern Lesern von selbst ein. Und nun hat zum Ueberflusse, möchte ich fast sagen — Lessing selbst die Wahl der Zeit aus inneren Gründen gerechtfertigt. In Lessings Nachlaß hat sich das Bruchstück einer Vorrede zum Nathan gefunden. Herr Professor Caro meint, dieselbe könne nicht als ein urkundlicher Beweis der Meinung Lessings angesehen werden, weil er sie nicht veröffentlicht sondern, wie es scheine, absichtlich unterdrückt habe. Wer aber das mit fast unvorsichtigem Freimuth geschriebene Bruchstück liest, der muß gerade umgekehrt schließen. Eben die Offenheit, welche Lessing es nicht gerathen erscheinen ließ, diese Vorrede zu vollenden und drucken zu lassen, macht sie zu einem um so authentischeren Dokumente. Nun ist jene Offenheit allerdings nur eine relative. Wenn er sich gegen den Vorwurf, daß er gegen die „poetische Schicklichkeit“ (eigentlich meint er: die Wahrscheinlichkeit) gehandelt habe, indem er religionslose und doch gute Menschen unter Juden und Muselmännern gefunden haben wollte, mit der Bemerkung vertheidigt, diese seien damals die einzigen Gelehrten gewesen, so kann ihn Herr Caro allerdings leicht wiederlegen. Aber hört damit auch der zweite Punkt, welchen L. zu bedenken giebt, auf, Beachtung zu verdienen? wenn er meint, die Nachtheile, welche geoffenbarte Religionen dem menschlichen Geschlechte brächten,

1200 Leute, darunter mehrere Hundert Frauen und Kinder, eingefunden. Plötzlich stellte sich nun der Polizei-Kommissar ein, erzwang sich Eingang und löste die Versammlung als eine ungesetzliche auf. Die Anwesenden wollten sich dieses aber ungeachtet der Ermahnungen des Präsidenten nicht ruhig gefallen lassen, sondern stießen den Ruf aus: „Es lebe die Republik!" und fielen dann über den Polizei-Kommissar her. Derselbe wurde arg mißhandelt. Glücklicherweise gelang es ihm, sich aus dem Lokal zu flüchten. Die Polizei, die sich nun in großer Anzahl einfand, stellte die Ruhe bald wieder her und verhaftete zwei Personen. Wie auch schon während der Mai-Unruhen zeigten sich die Frauen wieder am wüthendsten. Sie riefen ohne Unterlaß: „Schlagt ihn todt!"

Im gesetzgebenden Körper gab Herzog von Gramont als Minister des Auswärtigen folgende Erklärung ab: Meine Herren, ich antworte auf die gestern von Herrn Cochery an mich gerichtete Intepellation. Allerdings hat Marschall Prim dem Prinzen Leopold von Hohenzollern die Krone Spaniens angeboten und letzterer hat sie angenommon, aber das spanische Volk hat sich noch nicht ausgesprochen und wir wissen auch noch nichts von den wirklichen Einzelheiten einer Unterhandlung, die uns bis jetzt verborgen war. Auch eine Diskussion würde jetzt kein praktisches Resultat haben. Wir bitten Sie, dieselbe zu vertagen. Wir haben nicht aufgehört, der spanischen Nation unsere Sympathien zu bezeigen und alles zu vermeiden, was den Schein hätte haben können, als wollten wir uns irgendwie in die inneren Angelegenheiten einer edeln und großen Nation einmischen, die in voller Ausübung ihrer Souverainetät ist. In Bezug auf die verschiedenen Kronprätendenten sind wir nicht aus der strengsten Neutralität hinausgegangen und haben für keinen derselben jemals weder Vorliebe noch Abneigung bezeigt. Wir werden dieses Benehmen auch ferner beobachten, aber wir glauben nicht, daß die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolkes uns verpflichtet, zu dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. setzt und dadurch zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht der Mächte Europas in Unordnung bringen (stürmischer Beifall) und die Interessen und die Ehre Frankreichs gefährden könnte (neuer Beifallssturm). Dieser Fall wird nicht eintreten; dessen sind wir ganz gewiß. Damit er nicht eintrete, zählen wir zugleich auf die Weisheit des deutschen und auf die Freundschaft des spanischen Volkes. Sollte es anders kommen, so würden wir, stark durch ihre Unterstützung, meine Herren und durch die der Nation, unsere Pflicht ohne Zaudern und ohne Schwachheit zu erfüllen haben. (Langanhaltender Beifall.) Nach Gramonts Rede verlangt Picard noch andere Mittheilungen, indem er hinzufügt, es sei die erste Pflicht jedes Deputirten, Frankreich keine Verbindlichkeiten eingehen zu lassen, ohne die Zustimmung seiner Repräsentanten. Crémieux sagt, man müsse wissen, ob die wahre Lage Frankreichs der Friede oder der Krieg ist; man könne Frankreich nicht engagiren ohne seine Zustimmung, indessen sei zu befürchten, daß nach geschehener Erklärung der Krieg sofort beginne. Er sieht nicht ein, wie man heut die Lage des Budgets kaltblütig ansehen könne. Nach der Kombination Soubeyrans werde die Rente auf 73 geschätzt, sie sei schon auf 71 herabgesunken. Cremieux verlangt, daß die Budgetkommission zusammentrete und die Dokumente über die Lage derselben mitgetheilt werden, um zu wissen, ob das Kaiserreich im Frieden bleiben oder ob das Kaiserreich trotz allen Erklärungen aufs Neue in einen Krieg gerathen werde, und zwar in Krieg mit ganz Europa. Cremieux protestirt dagegen in seinem Namen und im Namen seiner Freunde. Er will den Frieden, aber unter der Bedingung, daß der Krieg nicht erfordert werde durch die Ehre und Würde Frankreichs. Ollivier antwortet und wünscht, daß man die Erklärung Gramonts aufmerksam lesen möge. Man werde dann sehen daß keine Ungewißheit über die Meinung der Regierung, ob sie Krieg oder Frieden wolle, bestehen könne. Die Regierung wolle den Frieden, sie wünsche eifrigst den Frieden, aber mit Ehre Ollivier ist überzeugt, daß die Erklärung Gramonts zum Frieden führen werde, weil jedesmal, wenn Frankreich sich fest in Recht und Gerechtigkeit ausspricht, man dem nicht widerspricht, was Frankreich ohne Uebertreibung und in den Grenzen seines Rechtes fordert. Ollivier ist innigst überzeugt, daß man zu diesem Erfolge gelangen werde. Die Kammer darf vollkommen versichert sein, daß die Regierung nicht auf krummen Wegen auf ihr Ziel zusteuere; wenn sie den Krieg wolle, würde sie es frei heraussagen. Sie will nicht den Krieg, weil sie es laut erklärt, sie wird Frankreich nicht engagiren, ohne den gesetzgebenden Körper in loyaler und direkter Weise zu konsultiren. Die Kammer wird selbst beurtheilen, was sie zu fordern hat, und wenn das Kabinet ihr Zutrauen nicht besitzt, so wird sie es umwerfen und die Interessen Frankreichs denen anvertrauen, welche sie für würdiger hält, darüber zu wachen. Barthélémy-St.-Hilaire fragt, mit welchem Rechte Prim den Schritt gethan hat, durch welchen er die Krone dem Prinzen von Hohenzollern angeboten hat. Ollivier antwortet, der Minister des Aeußern hat eine Vertagung verlangt, weil er die Details der wahren Sachlage noch nicht kenne. Gramont hat Glais-Bizoin sagen hören, in solchem Falle hätte man warten müssen, aber die Regierung habe von ihrer Achtung vor der Kammer Akt geben wollen. Emanuel Arago ist der Ansicht von Cremieux; er sieht in der Erklärung Gramont's eine Unvorsichtigkeit. Der Präsident erklärt, daß der Zwischenfall erledigt ist. Arago sagt, er werde die Tribüne verlassen, wenn die Kammer es wolle. Er wolle seine Gedanken über die Lage aussprechen. „Sie haben also große Furcht? Ich sage Ihnen nur, daß die Kammer gegenwärtig das Budget nicht wieder aufnehmen kann, nachdem der Minister so eben zwei Dinge gethan, nämlich den Hohenzoller zum Könige von Spanien ernannt und den Krieg erklärt hat." Der Prasident fordert die Kammer zur Ruhe auf, und Magnin, über das Budget zu reden. Magnin erklärt, daß Angesichts der neuen Sachlage, welche auf alle patriotischen Gefühle Druck ausübe, er nicht Geistesfreiheit genug habe, um über Finanzen zu diskutiren. Der Zwischenfall ist geschlossen und die Berathung des Budgets wird fortgesetzt. Die allgemeine Berathung wird geschlossen; morgen folgt die Berathung der Kapitel.

Paris, 8. Juli. Der Militairbevollmächtigte in Berlin, Baron Stoffel, ist abberufen und wird durch den Generalstabsmajor Hepp ersetzt. Die von der „Opinion" gebrachte Nachricht von Benedetti's und Mercier's (des französischen Botschafters in Madrid) Dienstenthebung wird dem erhobenen Widerspruch gegenüber aufrecht erhalten. Die Aufregung in politischen Kreisen ist durch die von preußischer Seite gezeigte kühle Auffassung auf das Höchste gestiegen. — Auf der Mehlbörse beginnt, trotz der Getreideflauheit an auswärtigen Plätzen, die Politik zu wirken. Die Konsum-Mehl-Verkäufer, namentlich Darblay, zeigen große Zurückhaltung. — Einem pariser Telegramm zufolge, das offenbar auf das Bedürfniß der Börse berechnet und mit den sonstigen Nachrichten nicht in Uebereinstimmung ist, hätte Prim sich bestimmen lassen, die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern zurückzuziehen. Der „Gaulois" wird als Quelle des Telegramms bezeichnet.

Italien.

Florenz, 4. Juli. Die Berathung der Finanzvorlagen in der Deputirtenkammer führte heute zu dem Gesetzentwurf über die Einziehung der liegenden Güter der Kirchenfabriken und Pfarrkapitel. Der klerikale Abgeordnete d'Ondes-Reggio bekämpfte dieses Gesetz als eine Ungerechtigkeit und Verfassungswidrigkeit und verlangte statt dessen Wiedereinsetzung des Klerus in den Besitz der eingezogenen Kirchengüter. Die Verpfändung der in Rede stehenden Güter an die Bank werde den Staatsbankerott ebenso wenig aufhalten, wie die Einziehung der Kirchengüter die Finanzlage verbessert habe. Der Justiz- und Kultusminister Raeli vertheidigte den Gesetzentwurf aus dem Gesichtspunkt der finanziellen Nothwendigkeit und hielt die Verfassungsmäßigkeit desselben aufrecht; es handle sich nicht um ein neues Prinzip, sondern nur um eine Konsequenz des Gesetzes von 1864. Der Abg. Bortolucci beantragte Uebergang zur Tagesordnung in Erwägung, daß die Frage, ob die in Rede stehenden Güter unter das Gesetz von 1864 fielen, bereits den höchsten Gerichtshöfen zur Entscheidung vorliege. Die Kammer lehnte diesen Antrag jedoch ab. Der Abg. Pineo entwickelte darauf einen von ihm eingebrachten Gegenentwurf, welcher die betreffenden Güter den Gemeinden zuweisen will, in deren Umfang sie gelegen sind; im Fall des Verkaufs müsse der Kaufpreis in öffentliche Rente angelegt werden; dem Staate solle jedoch das Recht zustehen, die Güter wie die Rentenmittel, die deren Erlös repräsentiren, behufs Kreditoperationen als Unterpfand zu bestellen. Die Kammer lehnte diesen Gegenentwurf ab.

Amerika.

Washington, 8. Juli. (Tel.) Die von Garfield eingebrachte Bill, betreffend die Ausgabe von Papiergeld, ist in der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser in amendirter Gestalt angenommen und dem Präsidenten zur Bestätigung unterbreitet worden. Die Bill ermächtigt zu einer Vermehrung der Nationalbanknoten um 54 Millionen; im übrigen ist die Bill dieselbe, wie sie in der Sitzung vom 15. Juni angenommen wurde.

Die Botschaft bezüglich des Aufstandes auf Cuba, welche der Präsident Grant am 13. d. M. an den Kongreß gerichtet hat, liegt jetzt vollständig vor. Es ist ein sehr langes Schriftstück, und da überdies das Wesentliche bereits durch ausführliche telegraphische Auszüge bekannt ist, betrachten wir sie heute nur von Einem Standpunkte aus, insofern sie nämlich die dürftigen und meist nach der einen oder anderen Richtung übertriebenen Nachrichten über den Aufstand berichtigt und eine zuverlässige Zusammenstellung über die gegenwärtige Lage der Dinge giebt. Soweit die Botschaft hierauf Bezug hat, geben wir sie wörtlich wieder:

„. . . . In dem halben Jahre, das seit meiner vorigen Botschaft über den kubanischen Aufstand verflossen ist, hat derselbe, obwohl nicht unterdrückt, ein Zeichen des Wachsens entwickelt, sondern scheint im Gegentheil ein unregelmäßiges System von Feindseligkeiten zu sein, ausgeführt durch kleine und schlecht bewaffnete Banden, welche ohne Konzentration durch die Wälder und dünnbevölkerten Bezirke der Insel streichen, aus dem Hinterhalte Angriffe auf Transporte und kleine Truppen-Abtheilungen machen, Pflanzungen und das Eigenthum aller derer, die nicht zu ihnen halten, in Brand stecken. Doch wenn der Aufstand nicht an Boden gewonnen, ist es eben so wahr, daß Spanien ihn nicht unterdrückt hat Klima, Krankheiten und gelegentlich eine Kugel haben unter den spanischen Soldaten Zerstörung angerichtet, und wiewohl die spanischen Behörden jeden Seehafen und jede Stadt auf der Insel in ihrem Besitze haben, sind sie doch nicht im Stande gewesen, das feindselige Gefühl zu unterdrücken, welches eine bedeutende Anzahl der eingebornen Inselbewohner zu bewaffnetem Widerstande gegen Spanien getrieben hat und sie noch immer dazu bewegt, sich den Gefahren und Entbehrungen eines unstäten Guerillalebens auszusetzen.

Auf beiden Seiten ist der Kampf geführt worden und wird er noch geführt mit einer beklagenswerthen Rücksichtslosigkeit auf Menschenleben und auf die Gebräuche, welche die moderne Zivilisation zur Milderung der nothwendigen Kriegsschrecken angenommen hat. Die Brandfackel des Spaniers wie des Cubaners sind gleich geschäftig, fruchtbare Gegenden zu verwüsten. Mörderische und rachsüchtige Befehle werden von beiden Seiten erlassen und zur Ausführung gebracht. Auf Seiten Spaniens haben Graf Valmesada und Oberst Boet durch die Hinrichtung von einigen zwanzig Gefangenen auf einmal die Entrüstung der ganzen zivilisirten Welt erregt, während General Quesada, der kubanische Befehlshaber, kaltblütig und sich augenscheinlich keiner ungeziemenden Handlung bewußt, zugestanden hat, auf einen Tag und auf seinen eigenen wohlerwogenen Befehl hin über 650 Kriegsgefangene haben hinschlachten zu lassen. Ein summarisches Kriegsgericht, welches selten oder vielleicht niemals mit Freisprechung endet und dem die Hinrichtung auf dem Fuße folgt, ist das Schicksal derer, welche sich auf beiden Seiten dem Verdacht aussetzen, ihrer Sache untreu zu sein . . . . Beide Parteien machen sich der nämlichen Gräuelthaten schuldig und verletzen in gleicher Weise das bestehende Kriegsrecht . . . Die Frage der Anerkennung als kriegführende Macht ist eine, welche nicht durch Sympathieen für oder Antipathieen gegen die eine oder andere Partei entschieden werden darf. . . . In der gegenwärtigen Lage der Dinge auf Cuba bin ich nicht im Stande, diejenigen Elemente zu erblicken, welche zu dem Begriffe des Krieges im Sinne des internationalen Rechtes nothwendig sind. Die Insurgenten haben keine Stadt oder Hauptstadt inne, haben keinen ständischen Regierungssitz, keine Prisengerichte, keine Organisation zur Einsammlung oder Empfangnahme von Steuern, keinen Seehafen, in welchen eine Prise gebracht werden oder durch welchen eine auswärtige Macht zu den beschränkten Territorien und Bergfestungen in ihrem Besitze Zutritt haben konnte. Das Bestehen einer Legislatur, welche irgend eine Gesammtheit des Volkes repräsentirte, ist mehr als zweifelhaft. In der Ungewißheit, welche diesen ganzen Aufstand umgiebt, giebt es keinen wahrscheinlichen Beweis für die Wahl irgend einer Abgesandschaft oder einer Regierung außerhalb der Grenzen des Lagers, welches die umherziehenden Kompagnieen der aufständischen Truppen von Tag zu Tag inne haben. Kein Handel, kein Geschäft, weder im Innern noch mit dem Auslande, und keine Gewerbsthätigkeit. Der frühere Oberbefehlshaber der Aufständigen hat bei seinem jüngsten Besuche in den Vereinigten Staaten öffentlich erklärt, daß „aller Handels- oder Geschäftsverkehr mit der Außenwelt gänzlich abgeschnitten ist", und er fügte hinzu: „Heute haben wir auf Kuba keine zehntausend Mann unter Waffen." . . . Seit Beginn der gegenwärtigen Kongreß-Session habe ich dem Repräsentantenhause auf dessen Ersuchen Mittheilung über die Schritte gemacht, die ich in der Hoffnung gethan hatte, diesen traurigen Streit zum Abschlusse zu bringen und dem kubanischen Volke die Segnungen und das Recht einer unabhängigen Selbstregierung zu sichern. Diese Bemühungen haben nichts gefruchtet, doch versicherte Spanien, daß die freundschaftliche Vermittlung unserer Regierun gvielleicht doch noch zur Herbeiführung des Endzieles, welches sie im Auge hatte, behülflich sein möchte."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Juli.

— Die von der polnischen Emigration in Frankreich in Szene gesetzte Adresse an den polenfreundlichen französischen Publizisten Henri Martin, die unlängst unter der polnischen Bevölkerung der Provinz Posen und Westpreußen zur Unterzeichnung zirkulirte, wird jetzt zu demselben Zweck auch in Galizien kolportirt. In dieser Adresse wird dem genannten Publizisten der Dank der polnischen Nation für seine publizistische und schriftstellerische Thätigkeit zu Gunsten der Wiederherstellung Polens ausgesprochen und diese Thätigkeit naher charakterisirt. Es heißt:

„Ihnen, geehrter Herr, haben die Völker Europas es zu danken, daß sie heute klar einsehen, wovon sie früher keine Ahnung hatten, daß ihnen nur durch die Befreiung des Dniepergebietes Sicherheit und Freiheit der Föderation gesichert werden können. Rußland, dieser ewige Feind der europäischen

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

müßten zu keiner Zeit einem vernünftigen Manne auffallender gewesen sein, als zu den Zeiten der Kreuzzüge und es fehle nicht an Winken bei den Geschichtsschreibern, daß sich ein solcher vernünftiger Mann nun eben einmal in einem Sulten (Saladin) gefunden habe? Wer hier Lessing sein eigenes Werk nicht verstehen und ihn „Entschuldigungsgründe" für die Wahl des Zeitalters „zusammenraffen" läßt, der — thut Lessing Unrecht.

Nun kommen wir zu einem Hauptpunkte der Caroschen Studie. Der Verfasser meint, drei so ungleichartige Erzählungen, wie er sie im Dekamerone als Lessings Quellen nachgewiesen, hätten einen Dichter wie Lessing nicht anregen können, sie zu einem dramatischen Gedicht in einander zu schweißen. Er sucht also weiter nach einem Anstoß zur Konzeption der Nathanfabel. Die Verknüpfung der drei verschiedenen Novellenstoffe sei, meint er, nur dann erklärlich, wenn es einmal einen Stamm gegeben habe, an dem diese drei verschiedenartigen Früchte gehangen hätten. Und einen solchen Stamm findet er wirklich.

Lessing hat die Schriften des geistvollen Satirikers Jonathan Swift sehr eifrig gelesen. Wie sehr ihn aber auch der Mensch Swift und seine Schuld und sein Schicksal interessirt hat, zeigt seine 1755 erschienene Tragödie „Miß Sara Sampson", welche — darin hat Caro sicher Recht — geradezu eine Dramatisirung der Doppelliebe ist, durch die der charakterlose Swift ebenso seine Stella wie seine Vanessa unglücklich gemacht. Goethe hat später denselben Stoff, wie er durch den Namen des Stückes offenherzig andeutet, in seiner Stella dramatisirt. Was hat aber Swift's Doppelliebe mit der Fabel des Nathan zu thun? „Ein Gerücht, das zu Lessings Zeiten allgemein erzählt wurde, bezeichnete Swift und Stella als — Geschwister. In Swift haben wir also den Mann, der seine eigene Schwester unnatürlich liebte." Derselbe Swift hat aber auch das Mährchen von der Tonne geschrieben, in dem er einen parabolischen Vergleich der drei Konfessionen, Katholizismus, Protestantismus und Kalvinismus angestellt und gezeigt, daß alle drei sich so weit von dem eigentlichen Geiste des Christenthums entfernt haben, daß er in keiner mehr recht lebendig zu erkennen ist." Hier findet also Caro den Baum, der beide Früchte, die Ringparabel und die Familiengeschichte getragen habe Er spricht sogar die, gelinde gesagt, sehr unglückliche Vermuthung aus, L. sei zu dem Templer seines Dramas durch den Temple gekommen, als welchen man Swift als natürlichen Sohn Sir William Temple's wohl bezeichnen könne.

Dieses Zufallskind von Templer soll dann erst an die Verlegung der Geschichte nach dem Orient schuld gewesen sein. Caro denkt sich die Sache so: Lessing beschäftigte sich in der Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrh. nachweislich mit den Werken und dem Leben Swifts, und damals „entstand in ihm die Idee zu einem Schauspiel, dessen Inhalt eine Art Analogie mit seinen Streitigkeiten" (Lessings eigene Worte) von 1778 hatte. In dem Helden dieses projektirten Dramas steckte nichts anderes, als — nur das kann Hr. C. meinen, der hier leider sehr orakelhaft spricht — ein Swift, nicht nur nach seinen Geschicken, sondern auch nach seiner aufklärerischen Tendenz. Erst der „närrische Einfall" der Nacht vom 10. auf den 11. August 1778 — nach dem Zusammenhange der Stelle, wie ich ausdrücklich bemerke, blos der Einfall durch Ausführung eines alten Planes Geld zu erwerben — „hat dann aus diesem Schauspiel den von Boccaccio beeinflußten Nathan gemacht."

Nun steht das Kartenhaus fertig da; wie schade, daß ich es umstoßen muß! Herr Professor Caro hätte seine ganze Hypothese gar nicht aufgestellt, wenn er nicht eine wesentliche Stelle jenes wichtigen Briefes, welchen Lessing am 11. August 1778 an seinen Bruder Carl schreibt, hinzuschreiben und zu beachten vergessen hätte. Ich setze die Stelle, so weit als nöthig, her, wobei ich die von Caro ausgelassene Stelle einklammere.

„Ich habe vor vielen Jahren, heißt es dort, einmal ein Schauspiel entworfen, dessen Inhalt eine Art von Analogie mit meinen gegenwärtigen Streitigkeiten hat, (die ich mir damals wohl nicht träumen ließ. Wenn Du und Moses (Mendelssohn) es für gut finden, so will ich das Ding auf Subskription drucken lassen u. s. w. Ich möchte zwar nicht gern, daß der eigentliche Inhalt meines anzukündigenden Stücks allzufrüh bekannt würde; aber doch, wenn Ihr — ihn wissen wollt,) so schlagt das Decamerone des Boccaccio auf: Giornata I. Nov. III. Melchisedech Giudeo."

Hier erklärt also Lessing ganz ausdrücklich, daß aus der Boccaccioschen Novelle von Melchisedek und seiner Parabel „der eigentliche Inhalt" des Stückes zu entnehmen sei, welches er „vor vielen Jahren" entworfen. Will Herr Professor Caro, um seiner scharfsinnigen Phantasiegespinste willen, Lessing zu einem Lügner machen? Er thut das, oder er macht doch Lessing zu einem Menschen, auf dessen ausdrückliche und wiederholte Behauptung nichts zu geben ist, einem anderen Zeugnisse Lessings gegenüber. In der erwähnten Vorrede erklärt L., er habe es keinem seiner Freunde je verhehlt, daß er den ersten Gedanken zu seinem Nathan aus dem Decameron habe. „Allerdings ist die dritte Novelle des ersten Buches — der Keim, aus dem sich der Nathan bei mir entwickelt hat." Mir ist es unbegreiflich, woher ein Historiker von Fach einem solchen Zeugniß gegenüber den Muth genommen hat, die allgemein angenommene Entstehungsart des Dramas zu leugnen. Und wie kann ein scharfsinniger Denker diese Angabe deshalb für unglaubwürdig erklären, weil Lessing nicht auch die beiden anderen Novellen als Quelle angebe? — Doch auf die Ursache dieses Schweigens kommen wir gleich zurück.

In dem Briefe an seinen Bruder fährt L. fort: Ich glaube eine sehr interessante Episode zu der Ringgeschichte erfunden zu haben, daß sich alles sehr gut soll lesen lassen" u. s. w. Eine Episode zur Ringgeschichte hat L. nicht erfunden und konnte sie auch nicht erfinden, da ja die Ringgeschichte selbst eher episodisch ist. Lessing hat sich also im Ausdruck vergriffen. Was kann er meinen? Interessant nennt er die „Episode"; sie soll bewirken, „daß sich Alles sehr gut soll lesen lassen." Was ist es nun, durch das die an und für sich kaum zu einem einaktigen Stücke von geringer Handlung ausreichende Melchisedekfabel zu einem spannenden und anziehenden Stücke erweitert wird? Nichts anderes als eben jene Familiengeschichte. Wie konnte er diese eine Episode nennen? Er kam auf diesen Ausdruck, indem er bezeichnen wollte, daß sie für ihn dem eigentlichen Inhalt" seines Dramas gegenüber Nebensache sei. Wie kann aber Lessing sagen, er habe eine Episode erfunden, während er doch nicht nur den Namen und Charakter des Nathan, sondern auch die Geschichte von der vom Bruder umworbenen Schwester aus dem Decamerone hat? Darauf ist es zu erwiedern, daß ihm der Name und gewisse Züge des Charakters des Nathan schwerlich als zur „Episode" gehörig erschienen sind und daß er über die Bedeutung des aus der fünften Novelle des fünften Tages des Decamerone gewonnenen rohen Stoffes ganz anders gedacht hat, als Herr Caro. Ja vielleicht hat ihm jene Geschichte, wenn sie schon in seiner Phantasie befruchtend fortwirkte, damals gar nicht im Bewußtsein gelegen. Da kann es denn auch nicht mehr wunderbar erscheinen, wenn er in der unterdrückten Vorrede die beiden anderen Novellen nicht erwähnt.

Was bleibt nun aber übrig von dem fördernden Antheil, welchen Swifts Persönlichkeit und Lebensschicksale an der Entstehung des Nathan gehabt haben sollen? Gar nichts.

Vortrefflich ist dagegen in dem Caro'schen Büchlein die Charakteristik Swifts und die Vergleichung Swif s und Lessings.

Dr. A. Brieger.

Die deutsche Presse.

(Zum Journalistentag in Frankfurt a. M.)

Zusammenströmt von Süd und Nord
Ein „feder"-leichtes Völkchen dort
Zur freien Geistes-Messe;
Ein Schnabel groß, ein Schnabel klein,
Was mag das für Gefieder sein? —
Es ist — die deutsche Presse!

Welch' Regenbogen-Farbenspiel
Strahlt aus dem schlichten Federkiel:
Vom höchsten Roth zur Bläße!
Doch ob sichs hundertfach auch bricht,
Vereint giebt reines Sonnenlicht
Dem Volk die deutsche Presse.

Führwahr ein bunter Stimmenklang!
Der schmettert laut, Der flötet bang,
Der Dritte streicht die Bässe;
Das Trommelfell der Vierte rührt,
Und dies Konzert wird ausgeführt
Vom Chor der deutschen Presse.

Still wirkt sie, ohne Dankeslohn!
Doch manchem hohen Herren schon
Schrieb sie die Reisepässe.
Steht Jeder auf dem Posten Wacht,
Dann stellt die stärkste Heeresmacht
Das Reich der deutschen Presse.

Ein Garten, mannigfach bebaut:
Bei Ananas — Kartoffelkraut,
Kamille neben Kresse;
Hier Tausendschön und Rittersporn
Dazwischen Nessel auch und Dorn
Im Park der deutschen Presse.

Im Kampfe stählt sie ihren Muth;
Sie schürt der Freiheit heil'ge Gluth
In unserer Welten-Esse!
Doch löscht sie auch des Krieges Brand,
Und Friedensgruß von Land zu Land
Schickt aus die deutsche Presse.

Ihr Geistesstreiter, stehet fest!
Von Nord und Süd, von Ost und West —
Du Preuße, Schwabe, Hesse!
Daß von der Donau bis zum Belt
Hoch ihre Siegesfahne hält
Die freie deutsche Presse!

Ernst Scherenberg.

Zivilisation, hat die große Tragweite Ihrer ethnographisch-politischen Arbeiten wohl begriffen und vortrefflich zu würdigen gewußt. Ihr Name ist für dasselbe gleichbedeutend geworden mit der föderativen Einigung Europas. Wären uns die großen Dienste, die Sie der Sache Polens geleistet, unbekannt, wir würden Kunde von ihnen und ihrer Bedeutung erhalten durch den fanatischen Geist, den Ihr Name den Russen einflößt.

„Wir sind überzeugt, geehrter Herr, daß Sie zur weiteren Förderung der polnischen Sache unsererseits keiner Aufmunterung bedürfen; wir wünschen aber Ihnen öffentlich unsern Dank und unsere Glückwünsche auszusprechen und ihnen als Zeichen unserer Hochachtung einen Ring zum Andenken zu überreichen. Möge das polnische Wappen, das diesen Ring ziert, Sie stets erinnern an die freiwillige Union dreier Völker, die durch den Grundsatz Freie mit Freien, Gleiche mit Gleichen, der durch Sie verwirklicht wurde, eine Anregung und ein Vorbildung für die Staatenbildung und künftige europäische Föderation bleiben wird. Möge dies geringe Andenken Ihnen lieb und werth sein als Beweis der Dankbarkeit der Bürger aller Theile der ehemaligen Republik Polen!"

— **Unter der Protektion** des Grafen Johann Dzialynski ist neuerdings in Paris ein polnischer Industrieverein ins Leben gerufen worden, der sich die Fürsorge für die Ausbildung tüchtiger polnischer Kaufleute und Handwerker und die Vermittelung des Handelsverkehrs zwischen Frankreich und den ehemals polnischen Landestheilen zur Aufgabe gestellt hat.

— **Der polnische Vorschußverein in Klecko** hat in seiner am 3. Juli abgehaltenen Generalversammlung eine von der „Gaz. Tor." mit Freuden begrüßte Initiative ergriffen. Die Generalversammlung hat nämlich folgende Resolution gefaßt: Wir erkennen das dringende Bedürfniß an, daß noch im Laufe dieses oder des laufenden Jahres ein Ausschuß aller polnischen Vorschußvereine der Provinzen Posen und Westpreußen nach Posen berufen werde und bitten die Hrn. Kreisrichter Lyskowski, Kreisrichter Motty in Posen und Dr. Rakowicz in Thorn von unserer Resolution Akt zu nehmen und dieselbe zu realisiren. Die „Gaz. Tor." plaidirt schon seit längerer Zeit für einen ständigen Ausschuß aller polnischen Vorschußbanken und alljährige Ausschußberathungen.

— **Die Beiträge für das Metzigstipendium,** welche nach dem Projekt der polnischen Deputirtenfraktion die Höhe von 2000 Thlr. erreichen sollten, sind, wie Hr. Dr. Libelt im „Dziennik" mittheilt, noch sehr weit von diesem Ziele entfernt; es sind bisher im Ganzen 553 Thlr. 10 Sgr. eingegangen. Dr. Libelt nimmt daraus Veranlassung, seine Landsleute an die Verdienste des Dr. Metzig um das Polenthum dringend zu erinnern und zu weiteren Beiträgen aufzufordern. Sollte aber im Laufe dieses Jahres die Summe von 2000 Thlrn. nicht erreicht sein, so glaubt Dr Libelt, es werde nöthig sein, im Januar des nächsten Jahres die Kollekte zu schließen und die bis dahin eingegangenen Beiträge angemessen unterzubringen.

— **Dr. Seweryn Robinski,** ein in Berlin geachteter polnischer Arzt aus der Provinz Posen, ist zum korrespondirenden Mitglied der medizinischen Gesellschaft in Warschau ernannt worden. Es ist dies der zweite Posener (neben Dr. Matecki), welchem diese Ehre zu Theil wurde.

— **Der Plan für das neue Gemeindeschulgebäude** hat seitens der k. Regierung einige Abänderungen erfahren. Die wesentlichste derselben besteht darin, daß die Treppen nicht 6 Fuß, wie es der ursprüngliche Bauplan angab, sondern 8 Fuß breit angelegt werden. Es wird derselbe demgemäß entsprechend gegenwärtig umgearbeitet. Die Erdarbeiten für den Bau wurden heute beendet.

— **Die Sommerferien** beginnen in sämmtlichen hiesigen Lehranstalten am 9. Juli und dauern in den höheren Lehranstalten bis zum 8. August, in den Elementarschulen bis zum 3 August.

— **Eine Ferienschule** wird, insoweit das Bedürfniß dazu sich herausstellt, von den Herren Knothe und Dr. Warschauer während der Sommerferien in der Realschule eröffnet werden, und sollen die Arbeitsstunden, während deren die Ferienarbeiten angefertigt werden, von 8 bis 10 Uhr Morgens dauern.

Mg. **Witterung.** Seit dem 18. Juni hatten wir bis vorgestern, den 7. Juli, bei vorherrschendem West- und Südwind und niedrigem Barometerstand immer trüben Himmel und fast täglich Regen. Am 3. Juli war das Barometer, während ein schwacher Regen in Intervallen fiel, bis auf 27" 7''' 31 gesunken, hob sich langsam bis zum 5. Morgens 6 Uhr auf 27" 10''' 61 und erreichte somit die Höhe, in der die für Posen berechnete Barometerskala den Uebergang zum schönen Wetter ankündigt. In der That ging der Wind am 6. Abends [illegible], während der Himmel immer noch bedeckt blieb. Gestern endlich heiterte sich derselbe auf und zeigte Abends bei sehr schwachem Nordost sich vollkommen wolkenleer. Der heute stärkere Nordost läßt bei steigendem Barometer — wir haben jetzt 7½ Uhr Morgens: 28" 1''' 87 und 14° 6 Wärme — auf eine Fortdauer des guten Wetters schließen. Im ganzen mittleren und nördlichen Europa herrschte eine ähnliche Witterung: überall war bei West- und Südwind am 6. Juli noch Regen. Paris hatte am 5. und 6. Juli Morgens hohe Wärme: 17°0 und 14°6, im mittleren Deutschland überstieg die Wärme des Juni-Mittel um 3 bis 4 Grad mit 14°0 bis 16°2, dagegen war sie in Petersburg am 6. Juli bei schwachem Süd nur 11°4, in Moskau bei stillem SW. nur 7°3, was auf starke Wärmeausstrahlung in den sternhellen Nächten hindeutet und einen den Himmel aufhellenden Ostwind erwarten ließ.

— **Liebe bis in den Tod.** Am vorigen Sonntage war in Glowno bei Posen die Tochter eines Hofbesitzers, ein blühendes Mädchen von 18 Jahren, plötzlich an einem Blutsturze gestorben. Diese Nachricht kam ihrem Bräutigam, einem Sergeanten des 50. Infanterie-Rgts. so unerwartet, daß er gar nicht an den Tod der Geliebten glauben mochte. Er eilte nach Glowno hinaus, und als er sie in voller Jugendfrische liegen sah, stürzte er sich weinend über sie, küßte sie auf den Mund und rief: Nein, sie lebt noch; ich habe ihren Odem noch gefühlt; die Brust hat sich noch gehoben. Er nahm darauf die Schrauben des Sarges an sich und gestattete nicht, daß der Deckel desselben fest geschlossen wurde. Als Dienstag Abend der Sarg in die Gruft auf dem Kirchhofe an der Halbdorfstraße hinabgelassen worden war, und die Todtengräber bereits begannen, Erde hinabzuschütten, sprang der Sergeant ins Grab hinunter und scharrte die Erde vom Deckel des Sarges hinweg, indem er noch immer nicht an den Tod der Geliebten glauben mochte. Nur mit Mühe gelang es, ihn endlich zu bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen. Wie verlautet, soll er nach seiner Heimath beurlaubt werden, und wird dort hoffentlich die Zeit seinen Schmerz lindern.

— **Ein ungarischer „Steinschläger"**, welcher gestern im Temblowskischen Gesellschaftsgarten (Kl. Gerberstraße) gymnastische Vorstellungen gab, legte merkwürdige Proben von der Geschicklichkeit ab, mittelst der bloßen Faust die festesten Feldsteine zu zerschlagen. Derselbe sah sich zunächst den Stein, den er zertrümmern wollte, an, um die Spaltungsrichtung zu erkennen, faßte ihn alsdann mit der Linken so, daß er prellte, und führte nun mit der rechten Faust einen so kräftigen Hieb auf denselben, daß er auseinanderflog. Wo eine solche Faust hintrifft, wächst in Wahrheit kein Gras mehr, und wäre eine derartige Kraft bei unseren Provinzial-Chausseebauten sehr gut zu verwerthen. Zum Schluß zeigte der „Künstler", daß er nicht allein Steine zer- sondern auch Gewinn herausschlagen konnte. Denn obwohl Entre erhoben worden war, wandte er sich überdies an seine Zuschauer und sprach: „Indem ich Ihnen, meine hochgeehrten Zuschauer für den Besuch danke, erlaube ich mir, Sie noch um ein kleines Douceur zu ersuchen. Wer kein Geld in der Tasche hat, dem ist erlaubt, sich bei seinem Nachbarn welches zu borgen. Um Niemanden zu beleidigen, werde ich beim Einsammeln des Douceurs Keinen übergehen." Die gewaltige Faust strich nach beendigtem Rundgange die „Douceurs" gemüthlich ein.

— **Aus dem Netzdistrikt** wird der „Israel. Wochenschr." geschrieben: „Als am 27. April d. J. sieben Juden aus Czarnikau von dem Schwurgerichtshof in Schneidemühl wegen verschiedener en gros betriebener Betrügereien zu vieljähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurden, bediente sich der Staatsanwalt Hr Martins im Eingange seines Plaidoyers der Worte: „Die Juden nennen sich seit Jahrtausenden das auserwählte Volk, ja sie sind auserwählt durch ihre Verworfenheit." Diese in öffentlicher Verhandlung gethane Aeußerung wurde zur Kenntniß des Justizministers gebracht, und obwohl der Staatsanwalt seine Worte nur im Hinblick auf den vorliegenden Fall gesprochen haben wollte, wurde er von seiner vorgesetzten Behörde gerügt und sofort nach Deutsch-Crone versetzt."

+ **Adelnauer Kreis,** 7. Juli. [Gutsverkauf. Lehrerkonferenz. Spaziergang. Kein Kreisschießen. Jahrmarkt.] In der vergangenen Woche verkaufte Frau Landschaftsräthin Z. h ihr Gut Slaborowice, welches ein Areal von 1200 Morgen hat, für den Preis von 60,000 Thlr. an Herrn Lieutenant Arnhold aus Schlesien. — Gestern hielten die Lehrer der evang. Parochien Ostrowo und Raschkow unter Vorsitz des Pastors Hrn. Ilming aus Ostrowo in der Schule zu Lewkow-Hauland ihre vierte Parochial-Lehrerkonferenz ab. Nach einer Katechese des Ortslehrers Hrn. Bluschke trug Hr. Lehrer Schmidt aus Raschkow ein Referat über das Thema: „Wie sind in einer einklassigen Elementarschule die Kinder jeder Altersstufe in den einzelnen Lehrgegenständen stets beschäftigt zu erhalten?" vor. — Vorgestern machte die jüdische Elementarschule in Ostrowo ihren jährlichen Spaziergang nach dem Vergnügungsorte „Sandkrug" unter Musikbegleitung. — Aus Mangel der erforderlichen Anzahl von auswärtigen Schützen ist das angekündigte Kreisschießen in Ostrowo aufgehoben, dagegen wird die ostrowoer Schützengilde künftigen Monat ihr jährliches Königschießen abhalten. — Zu dem heute in Raschkow abgehaltenen Jahrmarkt wurde eine außergewöhnliche Menge Hornvieh gebracht, doch blieben die Preise für gute Stücke hoch.

α **Birnbaum,** 6. Juli. [Fest des Landwehrvereins.] Der hiesige Landwehrverein hat auch in diesem Jahre am 3. d. M. zum Andenken an die Schlacht bei Königgrätz eine Festlichkeit in den beliebten Kolnoer Eichen veranstaltet. Am Vorabende wurde ein großer Zapfenstreich durch die Stadt, am Morgen des Festtages ein Morgengruß auf dem Marktplatze von der Nachtweihschen Kapelle ausgeführt. Die Festlichkeit selbst begann Nachmittag 1 Uhr. Der Landwehrverein versammelte sich nach dem Signale „Ruf" auf dem Marktplatze. Gleichzeitig hatten sich eingefunden die hiesige Schützengilde in Uniform und die städtischen Lehrer mit den Turnern und der erwachsenen Schuljugend. Den imposanten Zug führten 2 Musikchöre. Auf dem Marktplatze wurde ein Hoch auf den König ausgebracht. Die Straßen, die der Zug passirte, waren mit verschiedenen Guirlanden festlich geschmückt, und ebenso waren in dem Dorfe Bielsko, welches nach dem Festorte zu passiren war, Fahnen und Laubgewinde zu bemerken. Auf dem Festplatze war für Volksbelustigung gesorgt. Die Festrede wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Kreisgerichtssekretär Weise, gehalten. Ungeachtet des windigen und kühlen Wetters hatten sich doch im Verlaufe des Nachmittags ca. 2000 Menschen selbst aus größerer Entfernung auf dem Festplatze eingefunden, es fehlten auch nicht die Spitzen hiesiger Stadt. Den Schluß bildete ein Feuerwerk. Der Einmarsch in die Stadt erfolgte gegen 11 Uhr Abends mit Lampions. Die Feier schloß mit einem Tanzvergnügen im Schützenhause.

** **Dobrzyca,** 6. Juli. [Kinderfest. Chausseebau.] Gestern fand das diesjährige Kinderfest unserer 2 klass. evangel. Schule in Ruda-Mühle statt. Die Einwohner der Stadt und Umgegend nahmen zahlreich Theil. — Das Planum der Chaussee von Kozmin, über Deutsch-Hauland hierher ist jetzt fertig, die Weiterführung der Chaussee von hier zum Anschluß an die Pleschen-Jarociner Chaussee dürfte wohl erst im künftigen Jahre in Angriff genommen werden. — Die Erndteaussichten sind günstig, die Einbringung des Kleeheues macht einige Schwierigkeiten.

— V. — **Samter,** 6. Juli. [Kinderfest. Unsere Zerstreuungen.] Am Montage machte die evangel. Schule ihren jährlichen Spaziergang nach Fritzensruh, einem unweit der Stadt gelegenen Vergnügungsorte. Das Fest erfreute sich, wie im vorigen Jahre, reger Theilnahme. Unter Tanz und Spiel verlief das Fest heiter und ungetrübt, wiewohl der Himmel Anfangs mit grauen Wolken bedeckt war. Ein solches Fest ist bei uns auch für die erwachsenere Jugend die einzige Gelegenheit zu fröhlichem Zusammensein. Versuche, gemeinsame Partieen, vielleicht nach der reizend belegenen Osówka, einem nahen Laubholzwäldchen, zu Stande zu bringen, sind freilich von verschiedenen Seiten genugsam gewagt worden, aber immer an der übergroßen Meinungsverschiedenheit unserer Damen gescheitert. So sind wir denn im Allgemeinen an Zerstreuungen sehr arm und eine Promenade auf der staubigen Chaussee ist Alles, was wir an Amüsements von Mutter Natur verlangen können.

** **Wreschen,** 6. Juli. [Feuer. Konkurs. Schul-Petition.] In der Nacht von Montag zum Dienstag brach in dem, ¼ Meile von der Stadt belegenen Dorfe Slomowo Feier aus und äscherte zwei Bauerwirthschaften ein. Zu bedauern ist, daß der Brand hier in der Stadt vollständig unbemerkt blieb und daß die städtischen Spritzen, die sonst vorzüglich im Stande sind, nicht zur Aktion kamen. Es soll allerdings, sagen die Nachtwächter, in jener Nacht stark genebelt haben. Gestern erfolgte die Zahlungseinstellung der hiesigen Firma M. Grünberg. — Unsere Schulverhältnisse liegen noch immer im Argen. Die Bemühungen, eine Rektorschule zu erlangen, sind vollständig erfolglos gewesen. Von einer Anzahl hiesiger Bürger ist neuerdings der Antrag bei der Regierung gestellt worden: Durch eine Vereinigung der drei Elementarschulen eine mehrklassige gute Stadtschule herzustellen.

—α— **Wronke,** 7. Juli. [Lehrerkonferenz. Wahl. Jahrmarkt.] Am 5. d. M. fand in Neubrück die 2. diesjährige Lehrerkonferenz unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Schöllner statt. Es hatten sich an derselben einschließlich des Vorsitzenden 2 evang. Pfarrer, 12 Lehrer und 1 Kandidat betheiligt. Der Gegenstand, welcher die Konferenz diesmal beschäftigte, war ein überaus interessanter und für die meisten Anwesenden ganz neuer. Hr. Kantor Stiller, welcher in der Taubstummenanstalt in Posen einige Zeit hospitirt hat, und zwei Taubstumme, einen Knaben von 7 und 1 Mädchen von etwa 10 Jahren in seiner Schule hat, besprach mit den beiden Taubstummen ein ländliches Bild auf den Wilkeschen Tafeln. Hr. Kantor St. machte außerdem über den Unterrichtsgang belehrende Mittheilungen, wobei er die Schwierigkeiten hervorhob, die der Unterricht namentlich bei der Aussprache einzelner Vokale und Behandlung abstrakter Begriffe hat, und wie es hierbei ganz besonders auf das Geschick des Lehrers ankomme, für diese immer die geeignetsten bildlichen Darstellungen bei der Hand zu haben. Die Taubstummen erregten besondere Theilnahme, als sie mit Andacht ein Gebet aufsagten. Hr. Kantor St., welcher vor einigen Monaten an einem Hauptgewinn in der braunschweigischen Lotterie Theil genommen, hat der ev. Kirche zu Neubrück einen prachtvollen Kronleuchter in massiver Bronze geschenkt. — Bei der neulich hier stattgehabten Wahl eines Schulvorstandes in der ev. Gemeinde wurden die Hrn. Hotelbesitzer Krüger, Kaufmann Geidner und Stellmachermeister Blümke neugewählt. — Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt hat wenig befriedigt, da er von Kauflustigen nur äußerst schwach besucht war. Am lebhaftesten ging das Geschäft noch auf dem Viehmarkt, weil viel Waare aufgetrieben war und zu guten Preisen Käufer fand.

□ **Gnesen,** 5. Juli. Vor einigen Tagen fand hier eine außergewöhnliche Feierlichkeit statt. Der Propst Dr. Kozlowski hat hier eine Anstalt für Waisen und arme Kinder gegründet, die mit einem unter dem Schutz der barmherzigen Schwestern stehenden Krankenhause in Verbindung stehen soll. Am 11. April c. ist mit dem Bau begonnen worden und nach Vollendung des Fundaments erschien der vom Erzbischofe beauftragte Prälat H. Dorszewski, um den Grundstein einer zur Anstalt gehörigen Kapelle einzuweihen; bei dieser Feierlichkeit wurde eine Urkunde in das Fundament eingemauert, die in der Uebersetzung etwa folgendermaßen lautet:

„Als auf dem päpstlichen Stuhle Papst Pius IX. thronte, und zu dieser Zeit ein allgemeines Konzil im Vatikan zu Rom abgehalten wurde, und auf dem preußischen Thron der König Wilhelm I. saß, unter dessen Herrschaft das Großherzogthum Posen sich befand und als endlich Graf Mieczyslaus Ledochowski Erzbischof von Posen und Gnesen war, gefiel es Gott im Jahre 1858 seinen Willen zu offenbaren, damit in dem alterthümlichen Gnesen, dem ehemaligen Sitz des polnischen Primas, aus freiwilligen Beiträgen eine Anstalt, in welcher Waisen erzogen, Kinder armer Eltern zu frommen und arbeitsamen Menschen herangebildet, obdachlose Greise erhalten und armen Kranken zugleich ein Obdach gewährt werden sollen, gegründet werde. Dieses Vorhaben hat Gott soweit gesegnet, daß am 11. April 1870, am Montag vor Ostern der Bau in Angriff genommen werden konnte. Und als schon das Fundament über die Erde hervorragte war am Orte der Prälat und Offizial der Erzdiözese Gnesen, Matthias Dorszewski im Auftrage Sr. Erzbischöflichen Gnaden anwesend, um den Grundstein zu der Kapelle der Anstalt zu weihen. Zur ewigen Erinnerung an diesen feierlichen Akt ist die vorstehende Urkunde von den Anwesenden unterschrieben und dann in den Grundstein eingemauert worden. So geschehen in Gnesen am 25. Juni 1870."

✉ **Schneidemühl,** 7. Juli. [Offizierversammlung. Spaziergang. Depeschenverkehr.] Am 3. d. Mts., dem Siegestage der Schlacht bei Königgrätz, fand in dem Markwaldschen Hotel hierselbst eine Versammlung der Offiziere des Schneidemühler Landwehr-Bataillons statt. Abends vereinigten dieselben sich mit den Offizieren der hiesigen Garnison zu einem gemeinschaftlichen Abendessen. — Am 5. d. Mts. machten die Lehrer der hiesigen evang., kathol. und jüdischen Elementarschule mit ihren Kindern ihren diesjährigen Spaziergang nach dem ½ Meile von hier entfernten Forstetablissement Motylewo-Brück. Der Zug zählte 800 Kinder. In der Nähe von Motylewo wurden dieselben von der dasigen Schuljugend empfangen, welche sich darauf dem Zuge anschloß. Für die Bewirthung der armen Kinder hatte die Schuldeputation eine angemessene Unterstützung bewilligt. — Von der hiesigen Eisenbahn Telegraphenstation sind im Laufe des zweiten Quartals ca. 819 Annahme- resp. Durchgangs-Privatdepeschen befördert worden. Die Einnahme betrug 81 Thlr.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Pacific-Bahn.** Nachdem der Bau der Pacific-Eisenbahn in der ganzen zivilisirten Welt mit größtem Interesse verfolgt worden ist, dürften einige statistische Angaben über die Frequenz dieses Riesen-Unternehmens wohl am Platze sein. Während der ersten vier Monate dieses Jahres benutzten 5043 Personen diese Linie von Kalifornien aus nach dem Osten des nordamerikanischen Kontinents, während 9052 Personen nach dem Westen reisten. Rechnet man hinzu, daß während des nämlichen Zeitraumes 6164 Passagiere zur See in Kalifornien eintrafen, während nur 4000 abreisten, so ergiebt sich zu Gunsten des Goldlandes eine Billanz von 6200 Personen. Unter dem von der Pacificbahn beförderten Frachtgute befanden sich während der genannten vier Monate 766,140 Pfd. Thee, 42,028 Pfd. Hopfen, 13,028 Pfd. Rohseide und 529,293 Pfd. Wolle.

Vermischtes.

* **Der Brand von Pera** am 5. Juni hat nach den hoffentlich übertriebenen Angaben des „Courrier d'Orient" 2000 Menschenleben gekostet, 5000 Häuser zerstört, 30,000 Personen obdachlos gemacht und einen Geldschaden von 300 Mill. verursacht.

* **Eine traurige Episode** des Riesenbrandes in Pera erzählt die „Levant Times" vom 17. Juni. Eine Frau mit einem Bündel in den Armen stürzte durch die brennenden Straßen, und in das Haus eines Freundes eintretend, rief sie aus: „Gerettet! Gerettet! Gott sei Dank, ich habe mein Kind gerettet! Mein Silbergeschirr ist im Brunnen, da kann ich es herausholen, wenn der Brand vorüber." Plötzlich stößt sie einen durchdringenden Schrei aus, denn, einen Blick auf ihre Bürde werfend, findet sie, daß dieselbe ihr sorgfältig verpacktes Silbergeschirr enthält, während das, was sie in ihrer Verwirrung und Angst in den Brunnen geworfen — ihr eigenes Kind gewesen.

* **Dienstmädchennoth.** Eine Newyorker Zeitung stimmte kürzlich folgendes Klagelied an, das auch in anderen Städten ganz passend sein dürfte: „Die Jagd auf den Hippopotamus an den Ufern des Nils, auf den Alligator in der Bai von Louisiana, auf den Löwen in Numidien, auf den Gorilla in Afrika, auf den Tiger in Bengalen, den Bären in Schweden und den Wolf in den Steppen Rußlands — solche Jagd ist ein reines Kinderspiel gegen eine Jagd nach einem treuen, fleißigen und bescheidenen Dienstmädchen."

* **Geschäftlich.** Ein Buchhalter in Ohio, der einen Antheil am Geschäfte seines Prinzipals hatte, zog das Engros-Geschäft, mit der ganzen Kasse durchzubrennen, vor und nahm — wahrscheinlich aus Zufall — die Frau des Prinzipals mit. Der Letztere holte sie ein, schoß sie aber nicht todt, wurde auch nicht wahnsinnig, sondern belastete das Konto seines Buchhalters mit sämmtlichen aus der Vergnügungsreise desselben, sowie aus seiner eigenen Jagd nach dem Pärchen entstandenen Unkosten auf das Genaueste.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe **Pawiatkowo** unter **Nr. 22A.** belegene, den **Nicolaus** und **Isabella Grochorski**'schen Eheleuten gehörige bäuerliche Wirthschaft, welche mit einem Flächen-Inhalte von 47,14 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 36 Thlr. 23 Sgr. 1⅕ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Montag 12. September d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des königlichen Kreis-Gerichts hierselbst, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 14. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Handels-Register.

Der Kaufmann **Carl Friedrich Rabbow** zu Posen hat für sein in Posen unter der Firma **C. F. Rabbow** Nr. 607 des Firmen-Registers desselben des Handelsgeschäft, seinem Sohne **Franz Rabbow** zu Posen Prokura ertheilt und ist dieselbe im unserm Prokuren-Register unter Nr. 126 heute eingetragen.

Posen, den 2. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Gemäß der Bestimmungen in den §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß die Liste der stimmfähigen Bürger hiesiger Stadt für das Jahr 1870 in der Zeit

vom 15. bis 30. d. Mts.

im Geschäftszimmer des Stadtsecretairs Herrn **Maciejewski** auf dem Rathhause zur Einsicht offen liegen wird. Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste dürfen nur in der angegebenen Zeit erhoben werden.

Posen, den 7. Juli 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Amalie Caroline Hederich** von hier hat in dem am 16. Mai 1863 errichteten, am 9. März 1870 publicirten Testamente der **Marie Rudolphine Teubner**, geborenen **Hederich**, ein Legat von 400 Thlr. ausgesetzt.

Lissa, den 3. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 21 Stück completten eisernen Bettstellen soll im Wege der Submission

Mittwoch, den 13. Juli c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Büreau der Garnisonverwaltung verdungen werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Versiegelte und gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig einzureichen, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 8. Juli 1870.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Der wegen wiederholter Wechselfälschung von hier aus verfolgte und flüchtig gewordene Rittergutsbesitzer **Joseph v. Czapski** aus **Sumowo**, hiesigen Kreises, soll schleunigst zur Haft gebracht werden.

Es wird ersucht, auf den p. **Joseph v. Czapski** zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und mittels sicheren Transports an die unterzeichnete Behörde abzuliefern.

Signalement: ungefähr 45 bis 55 Jahre alt, mittelgroß, von untersetzter Natur und auffallend gesunder Gesichtsfarbe, Haarwuchs spärlich, Bart: Schnurrbart und kleiner Kinnbart. Bei seiner Flucht trug der p. **Czapski** einen Regenmantel.

Strasburg i. Pr., den 6. Juli 1870.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Der unterm 29. v. M. von uns anberaumte Submissions-Termin auf Mittwoch den 13. d. M. wegen Lieferung von Brot und Fourage für die Brigade Herbst-Uebungen, **wird hiemit aufgehoben.**

Glogau, den 7. Juli 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 11. Juli, von 9 Uhr früh ab werde ich **Wilhelmsstraße Nr. 18** verschiedene **birkene und Mahagoni-Möbel als: Tische, Kommoden, Spinde, Stühle, Bettstellen, Spiegel** 2c., **Oelgemälde,** und ferner **Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräth** meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Aukt.-Kommissarius.

Pferde-Auction.

Am 29. d. Mts. Mittags 12½ Uhr werden in **Posen** in der Artillerie-Kaserne, Ecke der Wallstraße und kleinen Ritterstraße im Kübelschen Grundstück, ca 17 Hengste des Posenschen Landgestüts veraustionirt.

Bis zum 26. d. Mts. sind diese Pferde im Landgestüt **Zirke**, vom 28. d. Mts. ab in **Posen** zu sehen.

Zirke am 6. Juli 1870.

gez. **v. Kotze,**
Landstallmeister.

Ein **Bauerngrundstück** mit der Ernte, unweit Posen ist billig zu verkaufen. Näheres bei **Wolff Holz** in Posen, Wasserstraße.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Adelnauer Kreise belegene, im Hypothekenbuche der Rittergüter Vol. II. Pag. 261 seqq. eingetragene Gut **Zamość**, welches aus den Dörfern **Zamość, Nawiski** und **Biernacice** dem Etablissement **Wygoda** und dem Eisenhammer **Kamillenhütte (Kamillow)** besteht, dessen Besitztitel auf den Namen des Probstes **Felix Strybel** berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 4778,55 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1694,81 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 358 Thlr veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 22. September d. J.
Vormittags um 11 Uhr

an Ort und Stelle in Zamość versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Büreau III. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts zu Ostrowo während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 26. September d. J.
Vormittags um 11 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts Terminszimmer Nr. 1, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Ostrowo, den 30. Mai 1870.

Königliches Kreisgericht. I.
Der Subhastations-Richter.

Sprzedaż konieczna.

Dobra rycerskie **Zamość** w powiecie Odalanowskim położone, w księdze hipotecznéj dóbr rycerskich Tom I., na stronnicy 261 i następ zapisane, składające się ze wsi Zamościa, Nawiski i Biernacic, z osiedliska Wygody i huty żelaznéj Kamillów, któréj tytuł własności na imię proboszcza **Feliksa Strybel** zapisany, i które z objętością mórg 4778,55 opłacie podatku gruntowego ulega, podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu na 1694,81 tal i na podatek budynkowy z wartości użytku na 358 tal., sprzedana być ma drogą subhastacyi koniecznéj

dnia 22. Września r. b.
przed południem o godzinie 11.

w miejscu w **Zamościu.**

Wypis z rejestru podatkowego, wykaz hipoteczny i wszystkie inne wiadomości tyczące się téjże nieruchomości, jako téż szczególne warunki sprzedaży przez interesentów już stawione lub jeszcze stawić się mające przejrzane być mogą w III biórze królewskiego sądu niżéj podpisanego podczas zwyczajnych godzin służbowych.

Osoby, które chcą rościć do powyżéj opisanéj nieruchomości prawa własności lub nie zahipotekowane prawa realne, do których skuteczności przeciw trzecim osobom jest atoli podług prawa potrzebne zaintabulowanie w księdze hipotecznéj, wzywa się niniejszém, aby swe pretensye najpóźniéj w powyższym terminie licytacyjnym zapowiedziały.

Uchwała co do udzielenia przybicia publicznie ogłoszoną zostanie w terminie wyznaczonym na

dzień 26. Września r. b.
przed południem o godzinie 11.

w lokalu urzędowym pod Nr. 1. podpisanego sądu powiatowego.

Ostrów, dnia 30. Maja 1870.

Królewski sąd powiatowy.
Sędzia subhastacyjny.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Wilhelmsstraße Nr. 15. Oehmig's Hotel de France.

Das zur **J. Kilinski**'schen Konkursmasse gehörige Waarenlager bestehend aus:

fertigen Herren-Garderoben, Tuche, Bukskins, Düffels, Drells, Westenstoffe, Futterzeuge, Wäsche, Hüte, Reisedecken 2c.

soll werktäglich Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in dem bisherigen Wilhelmsstraße Nr. 15 belegenen Geschäftslokale zu billigen aber fest n Preisen ausverkauft werden.

Posen, den 7. Juni 1870

Heinrich Rosenthal,
Verwalter der Masse.

In **Wreschen** werden

Donnerstag den 14. Juli,
um 11 Uhr Vormittags,

zwei schwarzbraune sechsjährige Pferde

vor der Konditorei des Herrn Tyrankiewicz verkauft.

F. Rakowski,
Verwalter der M. Grünbergschen Konkursmasse.

Zur fördernden Vorbereitung für die nächste Versetzung, zur Nachhilfe zurückgebliebener Schüler, sowie zur Aufsicht während der Ferien empfiehlt sich in und außer dem Hause

F. G. Schultze,
cand. theol., Schulstraße 9

In meinem

Schreib-Lehr-Institut

beginnen am Montag den 11. und Dienstag den 12. d. M.

Ferien-Course

für Schüler und Schülerinnen und können Solche während dieser Zeit sich eine bleibend leichte und gefällige Handschrift aneignen. Für Damen, ältere und jüngere Herren sind separate Zirkel eingerichtet. Honorar postnumerando. Für den unausbleiblichen Erfolg garantirt

Otto Becker,
Kalligraph,
Büttelstraße 12, Ecke der Gerberstraße.

Haus-Verkauf.

Das Grundstück Berdychower Damm Nr. 6 mit massivem Wohnhaus und circa 7 Morgen Gartenland, sich vorzüglich zur Anlegung eines Garten-Etablissements eignend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer daselbst.

Tausch.

Ein in guter Lage Berlins belegenes Haus grundstück mit einem Guthaben von circa 50 Mille, und einem Netto-Ueberschuß von 15 0 Thlrn. soll gegen ein Gut vertauscht werden. Offerten nimmt die Annoncen Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin** sub **Z. T. 627.** entgegen.

Hotel „Deutsches Haus" in Danzig

(am Holzmarkt belegen, im Mittelpunkt der Stadt)

Der Neuzeit entsprechend, fein und bequem eingerichtet, empfiehlt sich einem hochgeehrten reisenden Publikum bei prompter, reeller und billiger Bedienung ganz ergebenst.

Hochachtungsvoll
T. J. Selonke.

Alle Diejenigen, welche dem verstorbenen Dr. med. **Nieszczotta** für ärztliche Behandlung oder auch aus einem anderen Rechtstitel Etwas verschulden, ersuche hiermit ergebenst, ihre Schuld baldigst zu meinen Händen zu zahlen.

Posen, den 29. Juni 1870. Kleine Gerberstraße Nr. 9

A. Krzyżanowski,
Vormund der Minorennen Geschwister Nieszczotta und Testaments-Executor.

Privatinstitut

zur gründl. Vorbereitung f. d. mittl. und oberen Klasse der

Gymnasien u. Realschulen

Da die Maximalzahl in jeder Abth. 8 ist, so können die Schüler 2–3 mal so schnell gefördert werden, als in größeren Anstalten.

Dr. Deter, Berlin, Großbeerenstr. 9 (a 69)



Mittwoch den 13. Juli treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe mit Kälbern** in Keilere's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann,
Viehhändler.

„Germania",

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

Grund-Kapital	Thlr.	3,000,000.
Reserven Ende 1869	„	3,692,275.
Seit Eröffnung des Geschäfts bis Ende 1869 bezahlte Versicherungssummen	„	3,130,624.
Versichertes Kapital Ende Juni 1870	„	53,342,481.
Einnahme an Prämien und Zinsen . . . circa	„	1,709,000.
Im Monat Juni sind eingegangen 1733 Anträge auf	„	916,671.

Mäßige Prämiensätze.
Schleunige Ausfertigung der Policen.
Darlehne auf Policen.
Prompte Auszahlung bei Todesfällen.

Gegen **Kriegsgefahr** kann bei Ausbruch eines Krieges versichert werden.

Für die Versicherung von **Renten** bietet die Gesellschaft die vortheilhaftesten Bedingungen.

Prospekte und Antragsformulare gratis durch die Agenten und durch den General-Agenten

Leopold Goldenring
in **Posen.**

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck,

errichtet im Jahre 1828.

Nach dem letzten Jahresberichte der obengenannten Lebens-Versicherungs-Gesellschaft waren ultimo 1869 bei derselben versichert 29,275 Personen mit einem Kapital von Thlr. 22,044,384. 9 Sgr. und Thlr. 40,825. 22 Sgr. jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1869 Thlr. 4,080,496. 9 Sgr. 9 Pf.

Seit Gründung der Gesellschaft wurden für 4714 Sterbefälle gezahlt: Thlr. 5,436,834 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf.

Bis 17. Juni sind in diesem Jahre aufs Neue gezeichnet 1329 Versicherungen zur Summe Thlr. 1,243,723. und Thlr. 1346. 13 Sgr. jährlicher Rente.

Die Aufnahme geschieht **kostenfrei**. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt von den sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft und der

General-Agentur in Berlin,
a. 138. 29, Leipzigerstraße.

In **Posen**	von Herrn	**Elkan Aschheim,**
„	„ „	**Ed. Feckert jun.,**
„ Bernstein	„ „	Thierarzt **Gerber,**
„ **Bromberg**	„ „	**H. Burghardt,**
„	„ „	**C. A. Franke,**
„	„ „	**C. J. Hielscher,**
„ Fraustadt	„ „	**G. Dosmar,**
„ Grätz	„ „	**E. Brunner,**
„ Gnesen	„ „	**Jul. Weissbein,**
„ Inowraclaw	„ „	**Theodor St. Blanquardt,**
„ Krotoschin	„ „	**Carl Gust. Altmann,**
„ Po.n. Lissa	„ „	**Adolph Troska,**
„ Rawicz	„ „	**Fr. W. Jordan,**
„ Zirke	„ „	**Joh. Lindemann.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin**, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Für das **badereisende** Publikum habe ich behufs **spezieller** Untersuchung besondere Sprechstunden von 4–6 Uhr angesetzt.

Dr. med. D. Schlesinger,
Spezialarzt für **innere** Krankheiten einschließlich **Hautkrankheiten**
Berlin, Große Friedrichsstraße 27.

Meinen sehr frequenten Gasthof nebst großer Stallung, Garten und Kegelbahn in **Mur.-Goslin** bin ich Willens zu verkaufen.

E. Brüning.

2 Suffolk-Eber,
2 Yorkshire-Eber,
6 Monate alt,

verkauft das Dominium **Nowiec** bei Czempin.

Pensionäre finden Aufnahme bei Frau Registrator **Pflanz**, Bäckerstraße No. 3.

250

Brackschafe, Hammel und Muttern, zur Weidemast geeignet, stehen auf dem Dom. **Golun** bei **Pudewitz** zum Verkauf.

Landgüter jeder Größe in der Provinz Posen günstig belegen, weist zum billigen Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15, in Posen.

Großer Posten

Reste in Wollstoff, Barege, Kattun und Batist, ferner Gardinen, Morgenhauben, Garnituren, schwarze und weiße Spitzen, schwarze Spitzentücher, Bandschleifen, Pelerinen, seidene Blousen, Besätze u. s. w. sehr billig bei

M. J. Guttmann,
Breitestr. 7, 1 Treppe.

In der Vorbereitungsanstalt der Unterzeichneten zu **Breslau** für das

Freiwilligen-, Fähnrichs- und Offizier-Examen

werden **jeder Zeit** Schüler, auch mit **guter Pension** und **Aufsicht häuslicher Repetitionen** aufgenommen. Anmeldungen bei dem zuerst Unterzeichneten.

Rieger, Major a. D., Gartenstraße 24. — **Feller**, Major a. D., Berlinerstraße 5. — **v. Greiffenberg**, Hauptmann a. D.

Ein Etablissement

mit Tanzsaal und 4 Morgen Ackerland, dicht hinterm Thor an einer der besuchtesten Straßen, ist für den festen Preis von 4200 Thlr. zu verkaufen. Näheres bei *E. Drange*, Friedrichsstraße 19



3. Zuchtvieh-Auktion

findet zu **Bogdanowo** bei Obornik, Prov. Posen,

Dienstag den 2. August,
Vormittags 11 Uhr,

statt.

Zum Verkauf kommen:

- c. 10 Stück Vollblut Shorthorn (Pedegree) Bullen und Fersen,
- c. 50 Stück Vollblut Southdown und Cotswold Böcke,
- c. 20 Stück Cotswold Southdown Mutterschafe,
- c. 10 Stück Rambouillet Böcke,
- c. 27 Stück engl. Eber und Sauferkel.

Vor der Auktion wird keins dieser Thiere verkauft.

Specielle Verzeichnisse auf Verlangen.

Bogdanowo bei **Obornik** (Bahnhof Samter).

N. M. Will.

Michaelis Neustaedters Ausverkauf,

Alten Markt Nr. 44, vis-à-vis dem Rathhaus-Eingange, Ecke der Büttelstraße, empfiehlt wegen der in nächster Zeit stattfindenden gänzlichen Aufgabe seines Geschäfts sein noch reichhaltig assortirtes **Schnitt- und Leinwandlager**, insbesondere die so beliebten wollenen **Schlafdecken** zu äußerst auffallend billigen Preisen.

Großer Ausverkauf!

Der Ausverkauf des bisher zur **Louis Lewin'schen Concurs-Masse** gehörigen Waarenlagers bestehend in:

Seiden- und Sammetbändern, Weißwaaren aller Art, schwarzen ächten Sammet zu Mänteln, Seidenstoffe, wollene Tücher 2c., sowie noch verschiedene andere Artikel wird

7 Wasserstraße 7,
2 Treppen,

zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Veränderungshalber sind **30 Stück neue Fenster** billig zu verkaufen. Zu erfragen **St. Martin Nr. 72.**

Für
Badereisende

empfehle mein reich assortirtes Lager in

Jupons, weiß und couleurt,
Kragen und Schärpen,
Chemisets,
Untertaillen,
Negligé-Netze,
Krinolins, Corsets,
Tonceurs,
Roßhaar-Röcke,
Moiré und seidene **Schürzen,**
Strümpfe und **Socken,**
Jacken und **Hosen,**
Herren-Shlipse und **Kragen,**
Tüll, Mull, Battist,
Gummischuhe,
Frisirkämme,
Haar- und **Kleiderbürsten,**
Zahn- und **Nagelbürsten,**
Parfumerien,
Eau de Cologne,
Maschinengarn und **Seide,**

M. Zadek jr.,
4, Neuestr. 4,
Kurz- u. Weißwaaren-Handlung.

Haupt-Niederlage Wiener Herren-Stiefel

unter Garantie der Haltbarkeit empfiehlt in größter Auswahl

Louis Levy,

Friedrichsstraße, vis-à-vis der Postuhr.

Die Maschinenbau-Anstalt

von

Theod. Labahn in Greifswald

empfiehlt zur bevorstehenden Erndte:

Breite Dreschmaschinen mit stärkstem 4—6-pferdekräftigem Göpel und Stahl- oder Patent-Schlagleiste zu	340—345	Thlr.
Krummstroh-Dreschmaschinen mit ebenso starkem Göpel	315—320	„
do. do. für 4 leichte Pferde	285—288	„
do. do. „ 3 Perde	275	„
do. do. „ 2 „	205	„
Stroh-Schüttelwerke zu denselben, respective	70—60—50	„
Pferderechen zu $8^1/_2$ und 10 Fuß Breite arbeitend	46—52	„

sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen, Ackergeräthe, Drainröhrenpressen und Brennerei-Einrichtungen in solidester Ausführung und zu den mäßigsten Preisen.

Mich aller Reclame enthaltend, dürfte das 28 jährige Bestehen meiner Fabrik die beste Bürgschaft sein, daß ich meine Herren Auftraggeber reell bediene und ihre Wünsche stets nach Möglichkeit zu erfüllen bestrebt bin. Preis-Courante stehen gern zu Diensten; Frachtvergütigung bei großen Entfernungen wird thunlichst gewährt.

Pferderechen

halte ich in gangbaren Breiten stets auf Lager, und als eine sehr nützliche Hülfe bei den Erndearbeiten empfohlen.

Mähmaschinen.

Samuelson Princip durchweg in Schmiedeeisen, somit ca. 250 Pfund leichter als Originalmaschine, garantirt stark und dauerhaft, mit wesentlichen Vereinfachungen und Verbesserungen, empfehle ich als einen Artikel meiner Fabrik, dem ich besondere Aufmerksamkeit zuwende, ganz besonders.

Wie ich allen Reflectanten Maschinen unentgeldlich auf Probe gebe, so bitte ich die Herren Landwirthe ganz besonders, diese Maschinen thunlichst vielfach, recht frühzeitig im Grünfutter und Raps zu versuchen, um für den Herbst ein sicheres Urtheil über dieselben zu haben.

Göpel-Dreschmaschinen.

Diese Maschinen liefere ich seit 5 Jahren mit Patenttrommel und finde darin in jedem Jahre steigende Nachfrage, da dieselben garantirt arbeiten, **leicht, rein und ohne jeden Körnerbruch.**

Jedem Reflectanten stelle ich auf Wunsch diese Maschine auf, und nehme dieselbe, ohne Entschädigung zu beanspruchen, zurück, wenn ihre Leistungen von einer anderen Maschine, unter gleichen Verhältnissen, übertroffen werden.

Sämmtliche Maschinen gebe auf Probe.

Halle a. d. S. **Alw. Taatz,**
Maschinenfabrik und Eisengiesserei.

Zur bevorstehenden Ernte empfehlen wir unsere

Pferdedreschmaschinen u. Göpel

sowie Getreidereinigungsmaschinen von bekannter vorzüglicher Konstruktion und solider Arbeit und bitten gleichzeitig unsere geehrten Kunden, reparaturbedürftige alte Maschinen uns recht frühzeitig zuzusenden, da die Anhäufung dieser Arbeiten später die prompte Lieferung verhindern würde.

Elbing, den 1. Juli 1870.

G. Hambruch Vollbaum & Co.

Wollauktion in Hamburg.

Am **21. Juli** soll in Hamburg eine Auktion stattfinden

von ca. 2200 Ballen Kapwolle
und ca. 300 Ballen Honolulu-Wolle,

welche direkt von den Produktionsländern anhero gebracht sind.

Eiserne Fenster,

von Guß- und Schmiedeeisen, in jeder beliebigen Form und Größe,

Thore, Gitter und Balcons

aus Guß- und Schmiedeeisen, sowie

Umzäunungen

aus verschiedenartigem Drahtgeflecht,

Geschmackvolle Gartenmöbel

in Guß- und Schmiedeeisen,

Gartenbeet-Verzierungen

aus Draht und Gußeisen,

Eisschränke,

neuester Konstruktion, zur Konservirung von Speisen und Getränken als auch

Milchsatten

aus verzinntem Eisenblech, für Milchwirthschaften,

empfiehlt **S. J. Auerbach.**

NB. Ueber Fenster, Thore, Gartenmöbel und Eisschränke stehen auf Wunsch meine Zeichnungen gratis und franko zu Gebote.

Zur Einrichtung und Ausrüstung von Feuerwehr-Corps

nach neuesten und praktischen Systemen halten sich Unterzeichnete geehrten Behörden, Gemeinden und Korporationen bestens empfohlen.

Zeugnisse von Behörden über von uns eingerichtete Corps stehen zur Disposition.

Depot für Feuerwehr-Requisiten:

Dresden, **C. A. Schöne & F. Scholle.**

Oberschlesische Steinkohlen

versenden wir in Wagenladungen nach allen Bahnstationen zu Grubenpreisen

Dzialas & Ackermann in Breslau,
Steinkohlen-Export-Geschäft.

Um meine Läger, der bevorstehenden Inventur halber möglichst zu verkleinern, habe ich große Posten von **Kleiderstoffen** aller Art, **fertige Roben, Paletots, Umhänge, Teppiche** 2c. 2c. zum **Ausverkauf** gestellt.

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt,
vorm. Anton Schmidt.

Echt Amerikanische Patentirte Façon-Strick-Maschine

zu **Fabrikation** und **Familiengebrauch**,

mit welcher man **ab-** und **zunehmen**, stramm und ganz locker, einfach, geschränkt und doppelt geschränkt, (Patent) **Strümpfe in richtiger Form mit Ferse und Fuß, ohne Naht**, also rund fertig stricken kann, die durch ihre Vielseitigkeit der Arbeiterin reichen Lohn giebt, Fabrikanten, Strumpf- und Wollwaaren-Geschäften und sonstigen Anstalten unentbehrlich ist, empfiehlt das alleinige Lager d. echt. Wheeler & Wilson Familien-Nähemaschine

Friedrichstr. 13. A. Heinze.

NB. Strümpfe, wollene und baumwollene, werden von jetzt ab zu stricken angenommen und ist somit die Masch. täglich in Thätigkeit zu sehen, wozu die geschätzte Damenwelt ergebenst einladet D. O.

Mein Möbel- und Spiegel-Magazin

habe ich durch gewonnene Räumlichkeiten bedeutend vergrößert, und gestatten mir dieselben ein vollständiges Lager von

Comtoir- und Bureaux-Möbeln

zu halten; ich empfehle daher

Einfache sowie Doppel-Pulte

in den verschiedensten Façons,

Comtoir-Sessel und Reitböcke,
Briefspinde, Aktenhalter, sowie
Eiserne Geldschränke in allen Größen 2c.

zu den billigsten Preisen; auch lasse ich **complette Comtoir-Einrichtungen** nach bestimmten Größen und Façons aufs Preiswürdigste anfertigen.

S. J. Mendelsohn.

Die Wäsche-Fabrik,

MAGAZIN

von

Leinen-, Tisch- und Bettzeug,
(Daunen und Federn),
Weißwaaren

von

Robert Schmidt

(vorm. **Anton Schmidt**),

Posen, Markt 63,

liefert complette Ausstattungen, sowie einzelne Gegenstände in **solider** Waare zu den billigsten festen Fabrikpreisen.

1865. Stettin. Preismedaille.
1867. Paris. Preismedaille.
1868. Bromberg. Goldene Medaille.

Bestellungen auf verschiedene **Reisefuhrwerke** nimmt bei billigen Preisen an

J. Wichrowski,
Kl. Gerberstr. 11, II. Etage.

Strickereien aller Art, namentlich Strümpfe für Herren u. Damen, werden auf der Strickmaschine sauber u. billig angefertigt durch Frau **Mittelstädt**, Posen, Sandstraße Nr. 8

Thönerne glasirte **Brücken-** resp. **Durchlaß-Röhren** aus der Starolenka'schen Fabrik, wie auch direkt **aus England** bezogene offerire billigst

A. Krzyżanowski,
in Posen.

Der erste
Wiener und Prager Schuh- u. Stiefel-Bazar befindet sich bei

S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Wichtig für Klempner!

1 Kreisschere, 1 runde Maschine 2 Fuß lang, 1 Anschlagmaschine mit Einsätzen, 1 Falzmaschine und eine Abkant-Maschine, sämmtliche Maschinen zwar gebraucht, jedoch noch im sehr guten Zustande sind billig sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Schöne Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren,

erstere namentlich für Destillateure, zu haben im Garten **Fischerei Nr. 3.**

Prittisch, den 3. Juni 1870.
Durch die Eröffnung der Märkisch-Posener [illegible] im Personen-, sondern auch der Correspondenz- und hauptsächlich der Päckerei-Verkehr ist bedeutend gehemmt worden, und zwar durch die neue Einrichtung der Botenpost.

Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, das die Personenpost, welche unsere Ortschaft von Schwerin aus um 11 Uhr 15 M. Vormittags passirte, ebenso die Personenpost von Górzyn, welche 5 Uhr Nachmittag passirte, wieder Ihren früheren Gang erhielte, erstens bekommen wir unsere Packete täglich nur einmal, weil Abends um 8 Uhr 30 M. die Packete bei Ankunft der Post nicht mehr verlangt werden können, und wenn wir dieselben bekommen, dann haben wir es der Freundlichkeit des hiesigen Post-Expediteurs zu verdanken, der uns immer mit Liebe begegnet. Zweitens haben wir keinen Anschluß nach Górzyn, Birnbaum u. s. w. Der Königl. Ober-Post-Direction würde unsere Ortschaft sehr dankbar sein, wenn Sie uns die frühere Einrichtung der Posten zukommen ließe.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Helene Goß mit Hrn. Ingen. Jul. Gast (Berlin). Fr. Martha Rohleder, geb. Döring mit Hrn. Carl Nieß (Berlin). Frl. Therese Blisse mit Hrn. Aug. Rühle (Berlin). Frl. Thiene Jacob mit Hrn. Julius Schramm (Berlin). Frl. Ida Franke mit Hrn Hauptzollamts-Rendanten Damm (Gransee — Bremen). Frl. Marie v Ungern-Sternberg mit Hrn. v. Carlsburg (Hark — Carlsburg).

Verbindungen. Herr Prof. Dr. Liman mit Frl. Carol. Ulrich (Berlin). Hr. Ed. Sabbath mit Frl. Louise Trinius (Berlin). Hr. Jul. Dessau mit Frl. Zerline Simon in Hamburg, Hr. Heinr. Lau mit Frl Marie Bonstedt in Potsdam, Prem.-Lieut. Buchholtz in Bensberg mit Frl. Elise v. d. Linde in Berlin. Hr. Paul Daniel mit Frl. Hedwig Heumann (Greifswald). Hr. Ferd. Bindemann mit Frl. Lily Crouch (London).

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. C. W. Wolff in Berlin, dem Hrn. Ad. Kosmack in Bärenklau, dem Rechtsanwalt Hientzsch in Magdeburg, dem Dr. H. Peter in Frankfurt a. O., dem General-Superintendent Dr. Hoffmann in Berlin. Eine Tochter: dem Hrn. Ed. Körner jun. in Berlin, dem Oberst Bartsch in Mainz, dem Landesältesten Rusche in Dalbersdorf, dem Pfarrverweser Mayer in Hagenow, dem Rektor Hübner in Wusterhausen.

Todesfälle. Der Amtm. Ferd. Friese, Hr. J. F. Pekrun, der Rektor emer. Schmelzer Frau Dorothea Köppen, geb. Aßmann, Hr. Paul Rudolphy und Hr. George Fr. Militz in Berlin, Frau Wilh. Metzdorf, geb Jöcke in Pichelsdorf, verw. Gräfin v. Sierstorpff-Driburg, geb. Freiin v. Vincke in Berlin, der Landrath Graf Hans Adolph v. Brockdorff in Freiburg i. B., Frl. Marie v. Glasenapp in Halle, Hr. Joh. Karl Fr. v. Thümen in Leipzig, der Major a. D. Tscheuschner in Hannover. Ernestine Auguste Schulz und Polizei-Rathsherr a. D. Hase in Berlin, Assek.-Ober-Inspektor Dittmann und Appellations-Gerichts-Chef-Präsident Nötel in Breslau, Obergerichts-Direktor Flöckher in Hildesheim, Oberstlieutenant z. D. Linz in Trier, Lieutenant a. D. Sprink in Poln.-Krone, Erbreichsbanner- und Kammerherr Graf v. Zeppelin-Aschausen in Blömersheim.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 9. Juli 1870.
Geschäftsabschlüsse sind nicht zur Kenntniß gelangt.

⚓ [Produktenverkehr.] Von Beginn der Woche an hatten wir kühle und regnerische Tage; zum Schlusse war das Wetter schön und warm. — Die Zufuhr am Markte blieb beschränkt. Weizen fand in den besseren Qualitäten für den örtlichen Konsum gute Verwendung, während auch einiger Absatz per Bahn statthatte. Roggen ging bei stockendem Abzuge zumeist auf Lager. In Gerste und Hafer wurde Mehreres per Bahn versandt. Weizen erhielt sich in den bisherigen Preisen; feine Gattungen 71—75 Thlr., mittlere 67—69 Thlr., ordinäre 58—62½ Thlr. Roggen ging zurück, feinere Sorten 48½—49½ Thlr., mittlere 46½—47½ Thlr., ordinäre 45½—46 Thlr. Gerste behauptete sich; große 38—41 Thlr., kleine 37½—40 Thlr. Hafer zog etwas an, 26—28 Thlr.; ebenso Buchweizen, 42—44 Thlr. Erbsen ließen nach; Kocherbsen 48—50 Thlr., Futtererbsen 45—46 Thlr. Kartoffeln blieben unverändert, 16—18½ Thlr. Von diesjährigem Winterrübsen kamen einige kleine Posten an den Markt, die je nach Beschaffenheit 87—96 Thlr. bedangen. Mehl drückte sich in den Preisen; Weizenmehl Nr. 0 u. 1 4⅝—5½ Thlr.; Roggenmehl Nr. 0 u. 1 3⅓—4 Thlr. (pro Centner unversteuert).

Der Terminhandel in Roggen verlief Anfangs der Woche äußerst still, gestaltete sich sodann bei hervorgetretener günstigerer Stimmung etwas lebhafter, welche Besserung sich auch demnächst behauptete, worauf aber in letzten Tagen eine matte Tendenz sich geltend machte, die bis zum Schlusse der Woche vorherrschend blieb. Ankündigungen hatten in stärkeren Posten täglich statt.

In Spiritus fand ein Theil der in Folge fehlender Zufuhr aus den Lägern gekündigten Posten willige Aufnahme in den Spritfabriken, während nebenher auch ein ziemlicher Theil zum Versand per Bahn gelangte. Der Handel eröffnete mit einer festen Stimmung, wobei besonders der laufende Termin begehrt blieb; diese Tendenz erhielt sich auch bis in Mitte

der Woche, wonächst dieselbe durch eine mattere Haltung verdrängt wurde, welche bis zum Schlusse andauernd blieb und eine Preisreduktion herbeiführte.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Juli. Wind NNW. Barometer 28⁴ Thermometer: 18° +. Witterung: schön. — Die Witterung ist heute sehr schön, in Folge dessen die Stimmung für Getreide entschieden flau. Für **Roggen** hat man sofort wesentlich herabgesetzten Geboten sich gefügt. Der Handel blieb schwierig und hielt sich in engen Grenzen. Loko ist heute nicht viel angeboten worden, doch die mäßigen Offerten waren mehr als ausreichend. Gekündigt 11,000 Ctr. Kündigungspreis 49½ Rt. — **Roggenmehl** stark gewichen. Gekündigt 2000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 17½ Sgr. — **Weizen** flau und niedriger. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 70⅝ Rt. — **Hafer** loko matt. Termine wurden erheblich billiger erlassen trotz fortdauernder politischer Unsicherheit. Gekündigt 6000 Ctr. Kündigungspreis 27½ Rt. — **Rüböl** in matter Haltung, aber kaum billiger. — **Spiritus** neuerdings billiger erlassen, schließt etwas fester, doch immer noch merklich niedriger, als gestern. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 68—78 Rt nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat 71—70½ Rt bz., Juli-August do., August-Sept. 71½—71 bz., Sept.-Okt 71¾—71 bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 71½—70½ bz, April-Mai 70—69¾ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 48—51½ Rt. bz., per diesen Monat 49⅞—49½ bz., Juli-August 49½—49—⅛ bz., August allein 50½ bz., Aug.-Sept. 50—49½ bz., Sept.-Okt. 50⅝—⅜—50⅛ bz, Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 50½—50 bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 24—31 Rt. nach Qual. 25—29½ bz., per diesen Monat 27½—27 bz., Juli-Aug. do., August-Sept. 27⅜ bz., Sept.-Okt. 27⅞—27¾ bz., Okt.-Nov. 27¾ bz. u Br. 27½ Gd. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54 58 Rt. nach Qual. Futterwaare 47—53 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 12 Rt. **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14⅛ Rt, per diesen Monat 14 Br., Juli-August 13 7/12 Br., Sept.-Okt. 13¾ bz, Okt.-Nov. do, Nov.-Dez. do. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅓ Rt., per diesen Monat 7⅓ Rt., Juli-August do., August-Sept. do., Sept.-Okt. 7½ Gd., Okt.-Nov. 7⅔ Gd. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 17—16⅝ Rt. bz., ab Speicher 16⅞—⅝ bz., August-Sept. 17 bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 16½—5/12 bz., Br. u. Gd., Juli-August do., Aug.-Sept. 16 7/12—5/12 bz, Br. u. Gd., Sept. 16⅝—7/12 bz., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 26—23 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 12—5 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 4¾—4 7/12 Rt., Nr 0 u 1 4½—4⅓ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅜ Rt., Nr. 0 u. 1 3 7/12—3 5/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 17—17½—15½ Sgr bz., abgel. Kdgsch. 3 Rt. 17 Sgr. bz, Juli-August do., Aug.-Sept. 3 Rt. 18—17¾ Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 18½—18¾—18½ Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 18½ Sgr. Br. (B. H. Z.)

Stettin, 8. Juli. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: bewölkt. + 17° R. Barometer: 28, 4. Wind: SW. — **Weizen** flau, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 67—70 Rt., besserer 73—73½ Rt., feiner 74½—76 Rt, bunter und weißer 70½—76½ Rt., 83/85pfd gelber per Juli u. Juli-August 77—76½ bz., August-Sept. do, Sept.-Okt. 76¾—76 bz. u. Gd., Frühjahr pr. 2000 Pfd. 70¾, ½ bz. u. Gd. — **Roggen** weichend, loko gerg. schwer verkäuflich, feiner gesuchter, p. 2000 Pfd. loko 77/78pfd. 47½—48 Rt, 79/80pf. 48½ 50 Rt., 81/82pfd. 50½—51 Rt., 83pfd. 52 bz., abgel. Anmeld. 48⅝, ½, 48 bz, per Juli u Juli-August 49½, 48½ bz. u Gd., Aug.-Sept. 49¾, ½ bz., Sept.-Okt. 51½—50½ bz. u. Gd., ¾ Br., Frühjahr 51—50½ bz. u. Gd. — **Gerste** flau, p. 1750 Pfd. pomm. loko 39—41 Rt, märk. 40—42½ Rt. — **Hafer** flauer, p. 1300 Pfd. loko 29—30½ Rt, pr 47/50pfd. Juli 31½ bz., Juli-August 30½ bz., Sept.-Okt. 29¾ Br. u. Gd. — **Erbsen** stille, p. 2250 Pfd. loko Futter- 49—52 Rt., Koch- 53—54½ Rt. — **Winterrübsen** loko pr. 1800 Pfd. 100—104 Rt., Sept.-Okt. 104½—¼ bz., 104 Gd. — **Rüböl** stille, loko 14 Rt. Br., pr. Juli 13⅓ Br., Juli-August 13⅓ Br., Sept.-Okt. 13 bz., 13 1/12 Gd., ⅙ Br. — **Spiritus** matt, loko ohne Faß 16 11/12 Rt. bz., Juli-August 16⅞, 7/12 bz. u. Br., August-Sept. 16¾ ⅝ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 16 11/12 bz. — **Angemeldet**: 56 W. Weizen, 100 W. Roggen, 20,000 Q. Spiritus. — **Regulirungspreise**: Weizen 76½ Rt., Roggen 48¾ Rt., Rüböl 13⅓ Rt., Spiritus 16⅞ Rt. — **Petroleum** loko 7¼ Rt. bz. u. Br., Sept.-Okt. 7½ Br., Januar 8 bz. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 8. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Juli u. Juli-August 47½—47 bz, August-Sept 48—47½—¾ bz. u. Br., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 49 bz, Nov.-Dez. 48¾ Br. — **Weizen** pr Juli 70 Br. — **Gerste** pr. Juli 46 Br. — **Hafer** pr. Juli 45½ Gd. — **Lupinen** wenig Umsatz, p. 90 Pfd. 57—63 Sgr., Futterwaare 48—52 Sgr. — **Rüböl** matter, loko 15 Br., pr. Juli 13⅔ Br., Juli-August 13⅓ Br., Sept.-Okt. 13 bz. u. Br., Okt.-Nov. 13 1/12 Br., Nov.-Dez. 13½ Br. — **Rapskuchen** unverändert, pro Ctr. 67—70 Sgr. — **Leinkuchen** fester, pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** wenig Geschäft, loko 16¾ Br., 16½ Gd., pr. Juli, Juli-August und August-Sept. 16 7/12 Br., Sept.-Okt. 16½ bz. u. Gd., 5/12 Br., Okt. Nov 15 7/12 Gd. — **Zink** ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 8 Juli.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	87—90	85	75—82 Sgr.	pr. Scheffel.
do gelber	85—87	83	76—82 „	
Roggen	60—61	59	57—58 „	
Gerste	49—50	48	45—47 „	
Hafer	34—35	33	31—32 „	
Erbsen	56—60	53	46—50 „	

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
8 Juli	Nachm. 2	28' 0'' 81	+ 16°4	W 2-3	heiter. Cu.
8. „	Abnds. 10	28' 0'' 81	+ 13°4	NO 0-1	ganz heiter.
9. „	Morgs. 6	28' 0'' 83	+ 11°7	NO 1-2	ganz heiter. St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 8. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 2 Zoll.
„ 9. „ „ „ 1 „ 2 „

Telegramme.

Paris, 9. Juli. Im Senat beglückwünschte Brenier die Regierung zu dem Entschlusse, die Politik des früheren Ministeriums entschieden zurückzuweisen, und zu der Erklärung, daß sie die Fahne Frankreichs hoch halten werde. Rouher hob hervor, daß Brenier nach der Geschäftsordnung nur berechtigt sei, eine Frage aufzuwerfen, nicht aber zu diskutiren. Brenier wünschte noch zu wissen, wie die Regierung den Art. 14 der Verfassung bezüglich der Frage, wem das Recht zustehe den Krieg zu erklären, aufzufassen gedenke. Auf die Aufforderung des Präsidenten, die beabsichtigte Fragestellung genauer zu präzisiren, fragte Brenier, ob die in der Sitzung der Legislative vom 6. Juli abgegebene Regierungserklärung bezweckte, die Rechte der Krone zu beschränken. Nach der Auffassung des Redners müsse es dem Souverain ohne irgend welche andere Mitwirkung zustehen. Rouher bemerkt, daß es sich bei der Wichtigkeit der Frage empfehlen dürfte, eine Interpellation einzubringen und forderte Brenier dazu auf. Der Senator Delisle fragte, ob die spanische Krone durch Prim oder durch die spanische Regierung dem Prinzen von Hohenzollern angeboten worden sei, besonders wünschte er noch zu wissen, in welcher Form man dem französischen Botschafter in Madrid von dem seitens der spanischen Regierung erfolgten Angebot Mittheilung gemacht habe. Ollivier entgegnete, die Regierung glaube nicht in einer etwas überstürzten Weise eine so wichtige Frage diskutiren zu können, sie müsse sich daher mit der Erklärung begnügen, daß ihr größter Wunsch sei, unter Aufrechterhaltung der nationalen Ehre und entschiedener Vertheidigung der patriotischen Bestrebungen alles für die Erhaltung des Weltfriedens aufzubieten; die Regierung müsse demgemäß den Senat ersuchen, die Diskussion der gestellten Interpellationen auf nächsten Freitag zu vertagen. Der Senat beschloß, dem Verlangen der Regierung nachzukommen. Die Abendzeitungen, besonders die „France“ und der „Moniteur“ besprechen die Angelegenheit mit unveränderter leidenschaftlicher Heftigkeit, und halten einstimmig die Situation für die ernsteste. Das Gerücht der erfolgten Abreise des spanischen Botschafters Olozaga nach Madrid ist völlig unbegründet.

Paris, 9. Juli. Das aus Marseille durch die „Agence Havas“ publizirte Telegramm, wonach in Toulon die Ordre ertheilt worden sei, 6 Transportschiffe auszurüsten, trägt keinen besorgnißerregenden Charakter an sich. 6 Transportschiffe würden etwa 6 Bataillone einschiffen können.

Florenz, 9. Juli. Die hiesigen Journale sehen die spanische Angelegenheit im Allgemeinen als unbedenklich an und glauben, daß eine Bedrohung des Friedens nicht zu erwarten steht. — Die „Independenza Italiana“ sagt: Wahrscheinlich befolgen der König und die Regierung von Preußen das System, sich um eine Spanien allein angehende Angelegenheit nicht zu kümmern.

Brüssel, 9. Juli. Der „Moniteur Belge“ meldet die Auflösung des Senats und des Repräsentantenhauses. Die Neuwahl wird am 2. August stattfinden. Die Einberufung der neuen Kammern wird am 16. August stattfinden.

Breslau, 8. Juli. Während Anfangs die gedrückte Stimmung für Spekulationspapiere fortdauerte und die Kurse von österreichischen Kredit- und Lombarden sich nur wenig über die gestrigen Notirungen erhoben, besserte sich die Tendenz im ferneren Verlauf des Geschäfts und war der Schluß für genannte Devisen ca. 1 Thlr. resp. 1½ Thlr höher als bei Beginn der Börse. Zugleich gestaltete sich der Umsatz ziemlich lebhaft. Per ult. fix: Lombarden 107½-6⅞-8 bez., österreich. Kredit- 141-40⅞ 42½ bez. u. Gd., Amerikaner 96⅝ bez.

Offiziell gekündigt: 3000 Ctnr. Roggen ... 1063, 1064, 1065.

[Schlußkurse.] Oesterr. Loose 1860 79 bz u G. Minerva —. Schlesische Bank 114½ G. do. 2. Emission 112½ bz. Oesterreich. Kredit-Bankaktien Anfang 141 B., Ende 142½ bz. Oberschlesische Prioritäten 74½ B. do. do. 83 B. do. Lit. F. 89⅞ bz. do. Lit. G. 89¾ B. do. Lit. H. 89¾ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 97½ bz. Breslau-Schweidn.-Freib. 109½ B do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 170½ G. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 90 a ½ bz. Kosel-Oderberg-Wilh. —. Amerikaner 96⅝-¾ bz. Italienische Anleihe 56¼ G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 8. Juli, Nachmitt. 2 Uhr 30 Minuten. Schwankend. Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 245, Staatsbahn 348½, Lombarden 185½.

(Schlußkurse.) 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 95½. Türken —. Oesterr. Kreditaktien 247. Oesterreich. franz. Staatsb.-Aktien 351. 1860er Loose 79. 1864er Loose —. Lombarden 187. Kansas 72½. Rockford 67½. Georgia —. Peninsular 63. Chicago —. Südmissouri 66.

Wien, 8. Juli, Nachmittags 1 Uhr 20 Minuten. Fest.

Silber-Rente 68, 55, Kreditaktien 255, 80, St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 365, 00, Galizier 242, 00, London 121, 40, Böhmische Westbahn 23[illegible], 00, Kreditloose 156, 00, 1860er Loose 96, 40, Lomb. Eisenb. 195, 40, 1864er Loose 115, 50, Napoleonsd'or 9, 71.

Wien, 8. Juli, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 254, 10, Staatsbahn 364, 00, 1860er Loose 96, 30, 1864er Loose 115, 80, Galizier 240, 50, Lombarden 194, 10, Napoleons 9, 71. Schluß fest.

London, 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Ruhiger.

Konsols 92⅝. Ital. 5proz. Rente 55 7/16. Lombarden 15¾. Türkische Anleihe de 1865 49⅜ 6proz. Verein. St. pr. 1882 90.

Wechselnotirungen: Berlin 6, 27. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 10½ Sch. Frankfurt a. M. 120⅜. Wien 12 Fl. 47½ Kr. Petersburg 29½.

Paris, 8. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Aufgeregt.

(Schlußkurse.) 3proz. Rente 70, 45-70, 65-70, 10-75, 50. Italienische 5proz. Rente 55, 45. Oesterreichische St.-Eisenb.-Aktien 757, 50. do. Nordwestbahn —, —. Kredit-Mobilier-Aktien 220, 00. Lombardische Eisenbahn-Aktien 402, 50. do. Prioritäten 236, 25. Tabaks-Obligationen —, —. 5proz. Russen —. Türken 47, 40. Neue Türken 300, 00. 6proz. Ver. St. pr. 1882 (ungestempelt) 107½.

Berlin, 8. Juli. Die Börse war heute im Anfang sehr flau für die Spekulationseffekten, doch erweckten die herabgesetzten Kurse Kauflust, so daß sich die Preise wieder besserten, aber noch einmal trat eine entschiedene Flauheit ein und die Kurse gingen abermals zurück. Das Geschäft aber war in den Spekulationseffekten sehr belebt. Italiener, Amerikaner, Türken blieben stiller und wenig verändert. Inländische Fonds waren still, Anleihen etwas niedriger, Konsols etwas besser; österreichische matt, russische still, nur Boden-Kredit zu niedrigeren und 1860er englische zu unveränderten Preisen belebt. Banken waren ganz unbelebt; Central-Straßen-Aktien wurden in Posten gehandelt, von 79½ bis 80½, und blieben begehrt.

Inländische Bahnen waren nicht unbelebt, aber etwas nachgebend. Russische wurden viel gehandelt. Turnau-Kralup 90 Geld. — Inländische Prioritäten waren gut behauptet und lebhaft, österreichische zu den gestrigen Kursen zu haben, nur Kaschau-Oderberger waren gefragt und höher. Mährisch-schlesische 70½ bezahlt und Geld, russische niedriger offerirt. — Brest-Kiew 74½ bezahlt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 8. Juli 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99½ bz
Staats-Anl. v. 1859	5	102 bz
do. 1854, 55, A.	4½	93⅛ bz
do. 1857	4½	93⅛ bz
do. 1859	4½	93⅛ bz
do. 1856	4½	93⅛ bz
do. 1864	4½	93⅛ bz
do. 1867 A.B.D.C	4½	93⅛ bz
do. 1850, 52 konv.	4	83 bz
do. 1853	4	83 bz
do. 1862	4	83 bz
do. 1868 A.	4	83 bz
Staatsschuldscheine	3½	80½ bz
Präm.-St.-Anl. 1855	3½	116½ bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	61½ bz
Kur- u. Neum. Schld	3½	80 bz
Oderdeichbau-Obl.	4½	91¼ G
Berl. Stadtoblig.	5	102⅞ bz
do. do.	4½	94⅛ bz
do. do.	3½	74 G
Berl. Börs.-Obl.	5	100½ bz
[Pfandbriefe] Berliner	4½	90¾ B
Kur- u. Neum.	3½	75½ bz
do. do.	4	81¾ B
Ostpreußische	3½	78⅝ G
do.	4	84½ bz G
do.	4½	90⅞ bz
Pommersche	3½	73¾ bz G [91 bz
do.	4	83½ bz 4½ %
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	82¾ bz
Sächsische	4	— —
Schlesische	3½	— —
do. Lit. A.	4	— —
do. neue	4	— —
Westpreußische	3½	74½ B
do.	4	80½ B 4½%
do. neue	4	— — [88⅝ bz G
do.	4½	88½ bz
[Rentenbriefe] Kur- u. Neum.	4	87⅞ bz
Pommersche	4	87¼ bz
Posensche	4	84½ bz
Preußische	4	87 G
Rhein.-Westf.	4	91⅛ B
Sächsische	4	88½ G
Schlesische	4	86¼ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	97 bz
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	94 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	— —
do. National-Anl.	5	— —
do. 250fl. Pr. Obl.	4	74 B
do. 100 fl. Kred. L.	—	87½ B
do. Loose (1860)	5	79-78¾ bz ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	63½ bz [79-⅛8¾ bz
do. Silb. Anl. v. 64	5	63½ bz [B
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	87½ bz
Ital. Anleihe	5	56½-56 bz ult.
Ital. Tabak.-Obl.	6	89 bz B [55⅞-6⅛
Rumän. Anleihe	8	95⅞ bz [-5⅞ bz
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	67½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	70½ B
N. russ. v. J. 1862	5	87½ bz
do. 1864 engl. St.	5	91½ G
do. 1864 holl. St.	5	90 G
do. 1866 engl. St.	5	91½ G
do. 1866 holl. St.	5	90 G
Präm.-Anl. v. 1864	5	117½ bz G
do. v. 1866	5	114½ bz
Russ. Bodenkred. Pf.	5	86⅝ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70 B II. 70 B
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 70½ B kl. 70
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ bz [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	70 bz 5% 70
do. Part.-O. 500fl.	4	101½ bz B [bz
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅞ bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7½ bz [bz B
Amerik. Anl. 1882	6	96⅝ bz B alt. 96½
Türkische Anl. 1865	5	48½-¼-½ bz ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— — [48½-7¾
Neue bad. 35fl. Loose	—	34 B [bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	106 bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	107 bz
do. 4½% St.A. v. 59	4½	93½ G
Braunschw. Anl.	5	100½ G
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18 1/16 bz
Dessauer Präm.-A.	5	101 B
Lübecker do.		49 B
Sächsische Anl.	5	103¾ G
Schwed. 10Thlr.-L.	—	12 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	104½ bz
Berl. Kass.-Verein	4	170 G
Berl. Handels.-Ges.	4	132½ bz
Braunschw. Bank	4	115 G
Bremer Bank	4	112½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99½ B
Danziger Priv.-Bk.	4	107½ G
Darmstädter Kred.	4	127½ bz G
do. Zettel-Bank.	4	103 B
Dessauer Kredit-Bk.	0	6⅞ G
Disk.-Kommand.	4	139 etw bz G
Genfer Kredit-Bk.	4	16 Pst bz G
Geraer Bank	4	98½ bz
Gwrbk. H. Schuster	4	108 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	104 etw bz G
Hannoversche Bank	4	94½ etw bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	107½ G
Leipziger Kred.-Bk.	4	115 G
Luxemburger Bank	4	123½ B
Magdeb. Privatb.	4	99 B
Meininger Kreditb.	4	119 etw bz B
Moldau Land.-Bk.	4	22 B vll 72
Norddeutsche Bank	4	141 B [bz
Oestr. Kreditbank	5	140-42-41 bz
Pomm. Ritterbank	4	91 et bz [ult. do.
Posener Prov.-Bk.	4	103½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	141 G
Rostocker Bank	4	115½ etw bz
Sächsische Bank	4	129¾ B
Schles. Bankverein	4	115½ G j. 112¾ bz
Thüringer Bank	4	89½ G
Vereinsbank Hamb.	4	111¾ B
Weimar. Bank	4	90½ G
Prß. Hyp.-Vers 25%.	4	106 B
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 B
do. II. Em.	4	81⅛ B
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	77½ B
do. II. Em.	5	85½ B
do. III. Em.	5	84¾ B
Bergisch-Märkische	4½	— —
do. II. Ser. (conv.)	4½	90½ G
III. Ser. 3½ v. St.g.	3½	75½ bz G
do. Lit. B.	3½	75½ bz G
do. IV. Ser.	4½	90 G
do. V. Ser.	4½	89½ G
do. VI. Ser.	4½	88½ bz B
do. Düssel.-Elberf.	4	81½ G
do. II. Em.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	82½ B
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	98½ G
Berlin-Anhalt	4	92 G
do.	4½	93 etw bz G
do. Lit. B.	4½	92 G
Berlin-Görlitzer	5	100 bz
Berlin-Hamburg	4	85½ G
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	84½ G
do. Lit. C.	4	82½ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	80¾ bz G
do. III. Em.	4	80¾ G
B.S.IV.S.v.St.g.	4½	91 bz
do. VI. Ser. do.	4	80½ bz [bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	88½ bz G. 88½
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Mind. I. Em.	4½	92½ bz
do. II. Em.	5	100½ bz
do.	4	83½ G
do. III. Em.	4	81⅛ B
do.	4½	90 G
do. IV. Em.	4	81½ bz
do. V. Em.	4	81¾ B
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	80⅞ B
do. III. Em.	4½	88 B
do. IV. Em.	4½	87½ B
Galiz. Carl-Ludwb.	5	85½ B
Lemberg-Czernowitz	5	69½ B
do. II. Em.	5	78⅝ bz B
do. III. Em.	5	76⅝ bz B
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	89¾ G
do. Wittenb.	3	66½ G
do. Wittenb.	4½	90 G
Niederschles.-Märk.	4	84½ bz
do. II. S. a 62½ tlr.	4	— —
do. c. I. u. II. Ser.	4	84½ B
do. conv. III. Ser.	4	81½ B
do. IV. Ser.	4½	92¾ B
Niederschl. Zweigb.	5	97½ B D 97½
Oberschles. Lit. A.	4	— — [bz
do. Lit. B.	3½	76 G
do. Lit. C.	4	83 G
do. Lit. D.	4	gr. 82½ B
do. Lit. E.	3½	74 bz G
do. Lit. F.	4½	90 G [89¾ B
do. Lit. G.	4½	90 B Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	292 bz G n 292
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	241½ bz [bz G
do. Lomb. Bons	6	77 G
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	94½ B
Rhein. Pr.-Obligat.	4	83½ G
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	90 bz
do. 1862 u. 1864	4½	90 bz 65r 90
do. v. Staat garant.	4½	98 G [bz
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	90 B
do. II. Em.	4½	90 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	84½ B
Jelez-Woron.	5	84½ G
Kozlow-Woron.	5	85⅛ bz
Kursk-Charkow	5	84½ bz
Kursk-Kiew	5	85 bz
Mosko-Rjäsan	5	89⅛ etw bz B
Poti-Tiflis	5	— —
Rjäsan-Kozlow	5	85 bz
Schuja-Ivanow	5	84½ bz
Warschau-Teresp.	5	84½ bz G kl. 84½
Warschau-Wiener	5	84¾ G [bz G
Schleswig	5	87½ G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	90 G
do. III. Em.	4½	90½ bz
Thüringer I. Ser.	4	84½ G
do. II. Ser.	4½	83 G
do. III. Ser.	4	84½ G
do. IV. Ser.	4½	93 bz G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	37⅞ bz
Altona-Kieler	4	112 bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	100⅞ bz [113½ bz
Bergisch-Märkische	4	abg. 118 bz n.
Berlin-Anhalt	4	180½ bz
Berlin-Görlitz	4	66⅞ bz
do. Stammprior.	5	89 bz G
Berlin-Hamburg	4	155½ bz
Berl-Potsd-Magd.	4	202 bz
Berlin-Stettin	4	131½ bz G
Böhm. Westbahn	5	97¾ bz
Bresl.-Schw.-Frb.	4	108½ bz
Brieg-Neiße	4	87½ bz B
Cöln-Minden	4	131½-30½ bz B
do. Litt. B.	5	99⅞ bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	— —
do. Stammprior.	4½	— —
do. do.	5	— —
Galiz. Carl-Ludwig	5	99½-100½-99¾ bz
Halle-Soran-G.	4	59 bz
do. Stammpr.	5	82½ bz
Löbau-Zittau	4	75 etw bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	166 etw bz B
Märkisch-Posen	4	55 bz
do. Prior.-St.	5	81 bz
Magdeb.-Halberst.	4	118¾ bz n. 113
do. Stamm-Pr. B.	3½	69½ bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	187½ bz
do. do. Lit. B.	4	89¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	134 bz
Mecklenburger	4	— —
Münster-Hammer	4	86½ B
Niederschl.-Märk.	4	86½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	87 bz
Nordh.-Erf. gar.	4	66 bz
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	78½ bz [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 69 B 25%,
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	170½ bz
do. Lit. B.	3½	154½ et bz B [bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— ult. 200-2-0½
Oest. Südb. (Lomb.)	5	105-7-5½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	41 bz G [105-6½-
do. St.-Prior.	5	69 bz G [5½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	90 bz
do. do. St.-Pr.	5	97½ bz G
Rheinische	4	114-113 bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	81½ bz G
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	20¾ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	91 bz
Stargard-Posen	4½	93¾ bz B
Thüringer	4	129 bz G
do. 70%	5	123 B
do. B. gar.	4	vll 79 etw bz
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	58½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅝ bz
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111⅝ bz
Sovereigns	—	6. 23½ G
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	46[illegible] bz G
Dollars	—	1. 11½ G
Silber pr. Zpfd.	—	2[illegible]. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	9[illegible] bz
Fremde Noten	—	9[illegible] bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	83 1/16 bz
Russische do.	—	77 bz

Wechsel-Kurse vom 8. Juli.

Bankdiscont	4	
Amstrd. 250 fl. 10T.	3½	— —
do. 2M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8T.	3	— —
do. 2M.	3	— —
London 1 Lstr. 3M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2M.	2½	— —
Wien 150 fl. 8T.	5	83½ bz
do. do. 2M.	5	82½ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8T.	4½	— —
do. do. 2M.	4½	— —
Petersb. 100R. 3W.	6	84½ bz
do. do. 3M.	6	88½ bz
Warschau 90 R. 8T.	6	76½ bz
Brem. 100 Tlr. 8T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.